

# BUKARESTER TAGBLATT

Anhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppelmaier, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schöler, Neumann & Bism. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 134

Donnerstag, 18. Juni 1896

XVII. Jahrgang.

## Eine Episode im ägyptischen Intriguenspiel.

Bukarest, 17. Juni.

Die Nachrichten aus Afrika beginnen wieder recht interessant zu werden. Da ist vor Allem eine Angelegenheit zu beachten, welche den zuzuführenden Widerstreit der europäischen Großmächte in Ägypten betrifft. Die ägyptische Regierung hat bekanntlich über Anrathen Englands und unter Zustimmung der Kommissäre der Dreimächte jener Cassa, welche gegründet wurde, um die Beziehungen des Landes zu seinen europäischen Gläubigern in Ordnung zu halten, eine bedeutende Summe entnommen, um damit die Kosten des ägyptisch-englischen Feldzuges gegen die Derwische zu bestreiten. Graf Goluchowski begründete in seinem Delegations-Exposé die Haltung Oesterreichs in dieser Frage damit, daß die Zwecke der Cassa darunter keinen Schaden erleiden. Frankreich und Rußland ließen sich selbstverständlich diese Gelegenheit, den Engländern unangenehm zu werden, nicht entgehen, erhoben Klage, und nunmehr hat jener gemischte Gerichtshof, welcher über die Streitigkeiten mit den Ausländern zu judiciren bestimmt ist, die Entscheidung getroffen, daß die Regierung des Khedive der erwähnten Kasse die entnommene Summe, 350.000 Pfund Sterling, sammt Zinsen und Gerichtskosten zu bezahlen habe. Dagegen wurde der Rekurs ergriffen und man erwartet die weitere Verhandlung darüber für den Monat Oktober. Ein langer Termin, welcher vermuthen läßt, daß jenes gerichtliche Verfahren in Streitigkeiten, das auch bei uns üblich ist, im Nillande sich großer Beliebtheit erfreue. Uns will es bedünken, daß dieser Prozeß noch am Todestage des zuständigen gemischten Gerichtshofes nicht zu Ende, mindestens das Urtheil noch nicht erquirirt sein werde.

Einstweilen können die Ägypto-Engländer sich darauf berufen, daß das Streitobject in ihren Händen gute Früchte trage. Gerade zu passender Zeit hat nämlich der Obercommandant der sudanesischen Expedition, Ritchener Pascha, bei dem sich auch Slatin Pascha befindet, die Derwische bei Birlet überfallen und vollständig geschlagen. Es sollen ihrer nicht weniger als tausend auf dem Schlachtfelde geblieben und viele andere gefangen worden sein, während die Sieger nur geringe Verluste erlitten und überdies das Lager des Feindes mit allen Vorräthen eroberten. Das ist die Rache Slatin's an dem Khälifen Abdullah, bei dem er zwölf Jahre gefangen saß. Den heidnischen Mann dürften die Nachrichten von Birlet sehr überrascht haben, denn er hatte in seinem Uebermuth und seiner fatalistischen Siegeszuversicht an seine Kruppen noch in den jüngsten Tagen den Befehl ergehen lassen, die Italiener in Kassala abermals anzugreifen. Auch der Sieger von Abua, König Menelik, wollte das Seinige zum Siege des Khälifen beitragen und bot ihm Waffen und anderen Kriegsbedarf an. Menelik's Ingrimm gegen die Fremden ist also noch nicht gekühlt. Vielleicht wird aber des harte Herz des farbigen Potentaten von Abessinien durch die Ereignisse der neuesten Zeit erweicht werden. Menelik hat noch viele italienische Gefangene in seinen nicht weniger als zarten Händen u. weigerte sich bisher, dieselben herauszugeben. Da faßte der weise Papst Leo den Entschluß, durch eine geistliche Gesandtschaft von dem abessinischen Despoten, der sich ja sozusagen auch zum Christenthum bekennet, die Freilassung der Gefangenen zu erbitten. Ein feiner Zug, welcher ebenso der Menschenfreundlichkeit, wie der Diplomatie der Curie zur Ehre gereicht. Leo XIII. sammelt feurige Kohlen auf den Häuptern der italienischen Machthaber, indem er dem Königreiche in einer Macht- und Herzensfrage behilflich ist. Das Cabinet Rudini wollte auch nicht zurückbleiben und stellte dem afrikanischen Könige neue Friedensbedingungen, durch welche Italiens Macht in Afrika rein nur auf die erythraische Colonie beschränkt würde.

Man muß daran gespannt sein, wie Menelik insbesondere die Missionäre des heiligen Vaters aufnehmen wird. Er hat sich klug, klüger als — mancher seiner Segner

erweisen und wird vielleicht die Gelegenheit, sich im Strahlenglanze christlicher Milde vor dem Hohenpriester Leo zu zeigen, nicht ungenützt lassen. Möglich aber auch, daß die Habgier siegt, welche ihn für die Herausgabe der Gefangenen fabelhaftes Lösegeld verlangen heißt. Wir hoffen für diese das Beste und fürchten Nichts von dem neuen Streit Rußlands und Frankreichs gegen die Engländer und die Dreimächte in Cairo. Das ist nur so eine kleine, neidische Episode in dem ägyptischen Intriguenspiel der Großmächte, dessen Ende nicht abzusehen ist, aber kaum jemals ein kriegerisches sein wird.

## Ausland.

### Deutschland.

Die „Frl. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben, in welchem der unlängst aus dem Leben geschiedene Geheimrath Geffen, der bis zuletzt mit hervorragenden Staatsmännern des deutschen Reiches und Auslandes im regsten Verkehr stand und die Vorgänge auf dem Gebiete der hohen Politik mit lebhaftem Interesse verfolgte, über die jetzt brennende ägyptische Frage sich vernehmen läßt. Der Brief ist auf einer Orientreise geschrieben worden und aus Damaskus, vom 28. März datirt. Wir entnehmen ihm folgende Sätze: „In Kairo habe ich mich auch einigermaßen mit Politik beschäftigt. Durch einen Brief von Lord Dufferin eingeführt, nahm mich Lord Cromer sehr verbindlich auf; der Ton, in dem er sprach, ließ keinen Zweifel darüber, daß er sich als Herr Ägyptens fühlte. Als er von Murad Effendi, dem Haupt der Jungtürken, sprach, der sich nach Kairo geflüchtet und dessen Auslieferung der Sultan verlangt, bemerkte er: „I shall certainly not permit it.“ Den Khedive sah ich mehrmals, er macht nicht den Eindruck eines bedeutenden Mannes, obwohl er sein Joch ungeduldig trägt. Er soll gesagt haben: Der erste Mann in Ägypten ist Lord Cromer, der zweite Cook und dann erst komme ich. Der Vertreter des Sultans, Mulkhar Pascha, bewohnt ein prächtiges Palais, hat aber nichts zu sagen. Gleichwohl ist es unstreitbar, daß gerade in jener Zeit über die Räumung Ägyptens unterhandelt wurde, wie schon die Anwesenheit des französischen Botchafters Cambon in Konstantinopel bewies, dem der Khedive einen offiziellen Besuch in Gala machte, dessen Zeuge ich zufällig war. Die Verhandlungen waren sehr geheim; weder unser Geschäftsträger Baron Heyking, ein sehr geschickter Mann, noch Herr v. Nicht-hofen, unser Kommissär bei der Dette Publique, noch der österreichische Baron Heidler wußten mir irgend etwas darüber zu sagen. Ich glaube indes, daß nichts aus diesen Verhandlungen werden wird. Es scheint, daß Salisbury in seinem Aerger über unser Verhalten im Transvaal und speziell über das Weißbuch und Marshalls vortreffliche Rede, die England klar ins Unrecht setzen, Frankreich gewisse Concessionen machen wollte. Da aber Frankreich sich ohne Krieg nicht an die Stelle Englands setzen kann, so ist es nur im Stande, die sogen. Unabhängigkeit Ägyptens zu fordern. Diese aber ist ein Ding der Unmöglichkeit, wovon alle genannten Diplomaten überzeugt waren, sobald die Engländer sich zurückziehen würden, würde zunächst der alte Schendrian in der Verwaltung wieder einreißen, die Finanzen würden wieder schlecht werden. schließlich Aufstände ausbrechen, die eine neue Intervention notwendig machen. Der Khedive ist kein Mehemed Ali, das zu hindern. Der Deutsche Kaiser hält, wie allgemein zugegeben wird, die Entscheidung in der Hand; würde er mit Frankreich und Rußland die Räumung fordern, so müßte England nachgeben. Das ist aber nicht unser Interesse, das nur geordnete Zustände fordert, und wir befinden uns bei dem jetzigen Zustande wohl. Während der englischen Occupation hat unser Handel sich verdreifacht, wie Cromer selbst hervorhob. Deutschland könnte also jener Forderung der Räumung nur aus politischen Gründen beitreten, d. h. wenn es einen Bruch mit England wollte.

Das will man aber in Berlin keineswegs und ich glaube mit Recht; vielmehr scheinen sich die Beziehungen Deutschlands zu England jetzt sehr freundlich zu gestalten.“ Die Frage, ob die deutsch-englischen Beziehungen gegenwärtig als „sehr freundliche“ bezeichnet werden können, dürfte nicht allseits so entschieden bejaht werden, wie es seitens des Brieffschreibers geschieht, der mit seinen Sympathien allezeit stark nach London gravitirte. Dagegen ist es ohne Zweifel zutreffend, daß die Leiter der Reichspolitik trotz des herausfordernden und geradezu deutschfeindlichen Verhaltens der Engländer in der südafrikanischen Angelegenheit dem Cabinet von St. James in Ägypten zunächst keine Schwierigkeiten zu verursachen gedenken. Ob diese wohlwollende Haltung auf die Dauer beobachtet werden könne wird natürlich wesentlich von Englands fernem Gebahren abhängen, meint die M. Allg. Ztg.

### Frankreich.

Die Radikalen und Socialisten wußten nach dem Sturze des Ministeriums Bourgeois nicht nachdrücklich genug auf sofortige Verfassungsrevision, namentlich auf eine Beschränkung der Kompetenz des Senats, zu dringen, und nach den Ankündigungen ihrer Präorgane mußte man annehmen, daß sie nichts eiligeres zu thun haben würden, als sofort nach der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten mit den bezüglichen Vorschlägen hervorzutreten. Aber obwohl seit dem Beginn der Session schon einige Zeit verstrichen ist, harret man noch immer ihrer Anträge. Jetzt heißt es nun, die verschiedenen Gesetzesentwürfe, welche auf die Verfassungsrevision Bezug hätten, sollten in der nächsten Woche der Kammer zur Inbetrachtung unterbreitet werden; verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, daß man es auch jetzt damit nicht allzu eilig hat. Die Radikalen, die nun schon in zwei Interpellationen den Kürzeren gezogen haben, möchten sich lieber nicht sofort wieder vorwagen, und deshalb rathen sie den Socialisten, für ihre Action einen geeigneteren Augenblick abzuwarten. Ob dieselben den Rath befolgen werden, erscheint allerdings ungewiß. Die Gemäßigten haben ihrerseits natürlich keinen Grund, die Erörterung der heiklen Revisionsfrage zu beschleunigen, und auch das Cabinet soll nicht geneigt sein, darauf hinzudringen, obwohl es eines günstigen Resultats ziemlich sicher sein kann. Nur der Ministerpräsident ist, wie es heißt, nicht abgeneigt, an die Frage alsbald heranzutreten, aber nur, um damit vorerst aufzuräumen, d. h. um ein Votum zu erzielen, durch welches die Sache bis nach Erledigung der Steuerreform, also bis zur Herbstsession, vertagt werden würde. — Der Conseilpräsident Meline empfing kürzlich den Vorstand des Vereines der französischen Kaufleute und Industriellen, der gekommen war, um ihm die Noth des Handelsstandes zu schildern und die Regierung zu bitten, daß sie überall, wo es irgendwie thunlich sei, die Zölle herabsetzen möge. Der Vorsitzende und Sprecher Bourdelet versicherte, der Verein kümmere sich nicht um Politik, sondern um Arbeit und sozialen Frieden, wozu es der Entwicklung der Industrie und der Vermehrung der Verkehrsmittel bedürfe. Selbstverständlich konnte der „Vater der Schutzzölle“ den Besuchern nicht in allen Stücken Recht geben, sondern hielt es für seine Pflicht, ihnen darzutun, daß der Nothstand fast allgemein ist und auch da herrsche, wo er nicht den Schutzzöllen zugeschrieben werden könne. Da versprach er aber, nach besten Kräften dahin zu wirken, daß die Verkehrsmittel im Interesse des französischen Handels vervielfältigt werden und die Handelsmarine eine weniger stiefmütterliche Behandlung erfahre, als dies bisher der Fall war.

### Belgien.

Aus Brüssel wird geschrieben: Je mehr der Wahltermin sich nähert, welcher über den Fortbestand der ultramontanen Herrschaft in Belgien entscheiden soll, desto offener treten die Anzeichen des Zwiespalts im klerikalen Lager zu Tage. Die katholisch-demokratische Bewegung ist es nicht allein, die der früheren Geschlossenheit der Partei ein Ende macht; auch die Zwietracht und Eifersucht der ultramontanen Parteiführer kommt dabei wesentlich in Betracht. Fast in jedem Wahlbezirk liegen die



Klerikalen Parteiführer und Abgeordneten mit einander in Streit. Während sonst die Brüsseler Parteileitung einfach mit anerkannter Machtvollkommenheit alle klerikalen Kandidaturen für das ganze Land namhaft machte, zeigt sich jetzt überall ein energischer Widerstand der provinziellen Wählerschaften gegen die von einer Zentralstelle aus ihnen aufgedrängten Kandidaturen mißliebiger Volksvertreter; die Brüsseler Parteileitung hat ihren Einfluß fast ganz verloren. Das allgemeine Stimmrecht hat auch in den einst so gefügigen ländlichen Wahlbezirken das Unabhängigkeitsgefühl und Selbstbewußtsein außerordentlich gesteigert. So erleben wir denn das seltsame Schauspiel, daß die ultramontane Partei sich drei Wochen vor den allgemeinen Parlamentswahlen fast nirgends über die Kandidatenlisten zu einigen vermag. In Brüssel wollte sie die 18 austretenden Deputirten zur Wiederwahl empfehlen. Aber der angesehenere katholische Arbeiterverein *Fédération démocratique* spielte ihr einen Streich, indem er die vier katholischen Arbeiterdeputirten durch neue Kandidaten ersetzte. Die vier bei der Vorabstimmung durchgefallenen Abgeordneten Gols, Mouffet, Lauters und Le Sergeant d'Hendecourt versagen aber über einen größeren Anhang, von dem es mindestens zweifelhaft ist, ob er nicht aus Rache bei den Parlamentswahlen vom 5. Juli für die radikal-sozialistische Liste stimmen wird. Ähnliche Verhältnisse herrschen in den Wahlbezirken Antwerpen, Mecheln und Brüssel, wo die Wählerschaft nach neuen Männern ruft, während die klerikalen Wahlkomitees immer nur das alte und abgenützte parlamentarische Personal vorkühren. Zwischen der ultramontanen Parteileitung und der neuen Wählerschaft hat sich allmählich ein derartiger Gegensatz herausgebildet, daß verschiedene katholische Parteiführer den Zeitpunkt für gekommen erachten, sich vom politischen Leben zurückzuziehen. Die Zahl derselben vermehrt sich von Tag zu Tag, und nur der Intervention der Bischöfe und der Regierung ist es zu danken, wenn wir nicht in diesem Augenblick eine massenhafte Fahnenflucht der ultramontanen Parteiführer zu verzeichnen haben. Nunmehr hat auch der bekannte einflussreiche Führer der parlamentarischen Rechten, der Abgeordnete Staatsminister Woeste, dem Wahlkomitee seines Wahlbezirks Alost die Absicht kundgegeben, sich nach Ablauf der Dauer seines parlamentarischen Mandats nicht mehr um die Erneuerung desselben zu bewerben. Zweifellos vollzieht sich auch innerhalb der sonst so unbeweglichen katholischen Partei in Belgien eine Wapdlung, welche das allmähliche Verschwinden der alten Parteiführer und das Auftauchen neuer Männer bedingt.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 17. Juni 1896.

### Tageskalender.

Donnerstag, 18. Juni 1896.

Protestanten: Pauline. — Röm.-katholisch: Marcus u. M. — Griech.-orient: Vespation.

Witterungsbericht vom 17. Juni Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 83 Nochts 10 Uhr + 15. Früh 7 Uhr + 17, Mittags 12 Uhr + 25. Centigrad Barometerstand 763 Himmel blau.

### Vom Hofe.

S. M. der König wurde vorgestern während seiner militärischen Inspektionen von dem Sturzregen überrascht und stark durchnäßt. Als der Monarch in's Palais zurückkehrte, fühlte er sich unwohl und legte sich zu Bette. Der Leibarzt S. Majestät, General Dr. Theodori, hat dem Monarchen empfohlen, sich zwei drei Tage Ruhe zu gönnen. Infolge dessen wurden gestern die Minister Stolujan und Cantacuzino, welche zum Vortrage erschienen waren, nicht empfangen und wird die Uebersiedelung Ihrer Majestäten, nach Sinaia, welche morgen stattfinden sollte, erst am Sonnabend erfolgen. — Es steht nunmehr fest, daß J. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche augenblicklich als Gäste des Großfürsten Sergius auf dessen bei Moskau gelegenen Schlosse weilen, via Odeffa-Galaz nach Rumänien zurückkehren werden. Der Kreuzer „Elisabeth“ ist bereits nach Odeffa abgegangen, um J. kön. Hoheiten an Bord zu nehmen. Der Tag der Ankunft in Bukarest ist auf den nächsten Donnerstag festgesetzt. — Wie die „Epoca“ meldet, schwebten Prinz Carol und Prinzessin Elisabeth vor einigen Tagen in großer Gefahr. Auf dem Plateau von Cotroceni wurden nämlich Schießversuche gemacht und im Hinblick auf diese hatte man zahlreiche Posten aufgestellt, um zu verhindern, daß Jemand da vorübergehe, da leicht ein Unglück geschehen konnte. Als die Schießversuche in vollem Gange waren, kam ein Hofwagen mit den Kronprinzlichen Kindern daher. Der Wachposten geriet darob in solche Verwirrung, daß er nicht wußte, was er thun solle. Nach einigem Zögern ließ er jedoch den Wagen passieren. Da erst bemerkten die Begleiter der Kinder des Kronprinzenpaares die Gefahr, die ihnen drohte und nur mit schwerer Mühe gelang es ihnen mittelst Zeichen der Verzweiflung, einen Stillstand in den Schießversuchen herbeizuführen. Der Wagen kehrte hierauf ohne jeden Unfall um.

### Personalnachrichten.

S. E. der deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Seyden, ist nach Sinaia übersiedelt. — Die Meldung,

daß General Robescu, der Obersthofmeister J. I. Hoheiten des Kronprinzenpaares, bereits nach Bukarest zurückgekehrt sei, bestätigt sich nicht. General Robescu weilt vielmehr noch an der Seite unseres Kronprinzenpaares und wird mit demselben nach Bukarest zurückkehren. — Die Herren Bascar Catargi und Take Ionescu werden sich am Samstag Abend nach Jassy begeben, um an der von den dortigen Konservativen einberufenen Protestversammlung in der Metropolitan-Angelegenheit theilzunehmen. — Der Appellgerichtsrath Zenide soll seine Demission aus Gesundheitsrückichten gegeben haben. Herr Zenide wurde bekanntlich erst vor Kurzem zum Mitgliede des hiesigen Appellgerichtshofes ernannt. — Der Professor der Mineralogie an der Wiener Universität, Herr Tulla, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und hat sich gestern nach Rucas begeben, um daselbst Minenforschungen anzustellen. — Ein Galager Blatt meldet, daß der Präfekt von Courlui, Em. Culoglu, in seinen früheren Posten eines Polizeipräsidenten der Hauptstadt eingesezt werden soll, da Herr Paul Statescu seine Demission infolge der feindseligen Rundgebungen, deren Gegenstand der Ministerpräsident gewesen ist, gegeben hatte. — Die Meldung verdingt jedoch keinen Glauben. — Es verlautet, daß der ehemalige Polizeieinspektor Moskuna zum Chef der kommunalen Abtheilung im Ministerium des Innern an Stelle des verstorbenen Nebelcu ernannt werden wird, nachdem der frühere Direktor der hiesigen Polizeipräfektur, Aurel Rancescu, diese ihm angetragene Stellung ausgeschlagen haben soll. — Auf Grund des mit Erfolg bestandenen Wettbewerbendes sind die Herren George Trigeica, Paul Culescu Pompilu Petrescu und Stefan Jucioaci zu Professoren am Lycaum von Galaz, bez. an den Gymnasien von Tirgovesti, Caratal und Tulcea ernannt worden. — Herr Dimitrie Statescu ist zum Subpräfekten des Kreises Pitrescu Distrikt Argesch an Stelle des abgesetzten Herrn B. Alexandrescu und Herr Dimitrie Niescu zum Subpräfekten des Kreises Macin, Distrikt Tulcea, an Stelle des zurückgetretenen Herrn Ernst Niclescu, ernannt worden.

### Ministerrath.

Gestern Nachmittag fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Demeter Sturdza statt.

### Eine politische Versammlung.

an welcher die Minister und eine Anzahl Senatoren und Deputirten theilnahmen, wurde gestern um 10 Uhr Vormittag beim Justizminister Eugen Statescu abgehalten.

### Zur Metropolitan-Affaire.

Wir meldeten gestern, daß der Metropolitan-Primas Ghenadie ein Gesuch an die Staatsanwaltschaft gerichtet hat, in welchem er verlangt, daß der Verfasser der Artikel in der „Voinga nationala“, welche ihn der Theilnahme an einem Verbrechen beschuldigen, vorgeladen werde, um die Beweise für seine Beschuldigung zu erbringen und falls er nicht im Stande sei, dies zu thun, vor die Geschworenen verwiesen werde. Die konservativen Blätter berichten nun übereinstimmend, daß der Generalstaatsanwalt Sarazeanu den Auftrag erteilt habe, dieses Gesuch ad acta zu legen, angeblich weil das Gesuch „Metropolit-Primas Ghenadie“ unterzeichnet ist. Angesichts dieses abschlägigen Bescheides, den namentlich der „Constitutionalul“, das Organ des Herrn Carp, in energischen Worten brandmarkt, ist Seine Heiligkeit entschlossen, sich mittelst einer zweiten Eingabe direkt an den Präsidenten des Schwurgerichtshofes zu wenden und dieselbe, um nicht wieder Anlaß zu dem vorerwähnten Vorwande zu geben, mit Ghenadie zu unterzeichnen, in der Eingabe selbst aber die bezüglich seine Vorbehalte zu machen. Die Eingabe beginnt, wie die „Independance Roumaine“ erfährt, ungefähr mit folgenden Worten: „Der unterzeichnete Ghenadie, dem man das königliche Dekret mitgetheilt hat, das ihn seiner Würde als Metropolitan-Primas enthebt etc.“ Sie schließt mit der Bemerkung, daß der Kläger sich als Zivilpartei für zwei Frances konstituirt, da das, was er verfolgt, nur die Aufdeckung der Wahrheit ist, die in gleicher Weise jene, welche die „Voinga nationala“ vertritt, interessirt.“ Die Eingabe, die ganz von S. Heiligkeit geschrieben ist, damit der Schwurgerichtshof ihre Schrift mit derjenigen der von der „Voinga nationala“ publizirten Briefe vergleichen könne, wird dem Präsidenten des Schwurgerichtshofes jedoch erst dann zugehen, wenn der abschlägige Bescheid der Staatsanwaltschaft in Betreff der an sie gerichtete Eingabe vorliegen wird. — Dem Metropolitan Ghenadie wird bekanntlich u. A. zur Last gelegt, daß er Kirchengewänder, die der Kathedrale von Argesch gehörten, dem Kloster Cernica an Zahlungsstatt für 4000 Franks, die er demselben schuldet, gegeben habe. In dieser Angelegenheit nun waren, wie gemeldet, der Untersuchungsrichter Urazeanu und der Staatsanwalt Savulescu in Caldaruschani, um S. H. einzuvernehmen. S. Heiligkeit weigerte sich anfänglich, auf die gestellten Fragen zu antworten. Aber die genannten richterlichen Funktionäre drangen in den Metropolitan, Antwort zu stehen und dieser gab seine Erklärungen ab, nachdem er den Vorbehalt gemacht hatte, daß er nur auf Drängen dieser Richter gesprochen habe. Welcher Art diese Erklärungen sind, ist uns nicht bekannt. Die „Gazeta“, ein offizielles Blatt meldet zwar, daß der Metropolitan-Primas seine Schuld unbekannt habe, aber die Plumpheit dieser Meldung ist viel zu groß, als daß man auch nur einen Augenblick lang an dieselbe glauben könnte. Die „Indep. roum.“ meldet zu dieser Angelegenheit, daß

zwei Quittungen des Bischofs von Argesch, Timusch, vorhanden sind, welche bestätigen, daß die fraglichen Kirchengewänder sich in Curtea de Argesch befinden. — Der bekannte Rechtsanwalt C. Dicescu hat dem Metropolitan Ghenadie vorgestern einen Besuch in Caldaruschani abgestattet. Herr Dicescu traf S. Heiligkeit wohlwollend an, wenn auch empört über die verläumderische Campagne der gouvernementalen Presse. Im Verlaufe des Gespräches zeigte Monsignore Ghenadie große Rührung über die geplante Wallfahrt nach Caldaruschani, sprach aber den Wunsch aus, man möge von derselben Abstand nehmen. Herr Dicescu, der gestern Nacht zurückgekehrt ist, hat einem Redakteur der „Indep. roum.“ gegenüber sich geäußert, daß er von einigen im Hofe des Klosters postirten Gensdarmen abgesehen, keine Truppen in der Umgegend von Caldaruschani erblickt habe. — Die Aufforderung der konservativen Blätter, die Briefe in facsimile zu publiziren, welche die „Voinga nationala“ als vom Metropolitan Ghenadie an den Zuchthäusler Margaritescu gerichtet veröffentlichte, beantwortete bekanntlich das Regierungsorgan, daß die fraglichen Briefe sich nunmehr in Händen der Justiz befinden. Die „Indep. roum.“ versichert mit aller Entschiedenheit, daß die Justiz die Briefe nicht in Händen habe. Viele angesehenere Liberale behaupten denn auch, daß die Regierung in der Angelegenheit dieser Briefe mystifizirt worden sei und daß sie daher gut thäte, dies rundweg einzugestehen. Uebrigens wußt auch das Verhalten des Archimandriten Damaschin mit seinem dem Metropolitan Ghenadie anhängig gemachten Prozeß ein genügendes Licht auf die verwegene Intrigue, welche da gegen S. Heiligkeit gesponnen worden ist. Damaschin hat nämlich folgende Klage an das hiesige Tribunal durch seinen Advocaten richten lassen; „Herr Oberpräsident! Der Unterzeichnete G. Panu, Rechtsanwalt, wohnhaft in der Strada Romana Nr. 93., streng in meiner Eigenschaft als Vertreter des Archimandriten Damaschin Cernescu, des Oberen des Klosters Cozia, eine Civillage gegen S. H. den Metropolitan Ghenadie, Primas von Rumänien, wegen 200 Fres. an, die Seine Heiligkeit meinem Klienten infolge der im z u g e s c h i c k t e n Ermächtigung schuldet, diese Summe dem Zuchthäusler Margaritescu, der sich damals im Gefängnisse Cozia befand, zu geben. Ich ersuche Sie, ihn vor Gericht zu citiren, damit er sich zur Wiederbergabe der Summe verurtheilt sieht.“ Diese Klage liegt in Dossier 1106 aus diesem Jahre. Die angeblichen Briefe des Metropolitan-Primas befinden sich daselbst nicht. Der Prozeß ist auf den 4. Oktober d. J. anberaumt. Der Kläger hat aber die Vorladungen noch nicht bezahlt und Herr Panu erklärte überdies, daß er sein Verlangen nicht mehr vertreten werde, nachdem sein Klient entschädigt worden ist. Von wem? Ohne Zweifel von der Seite, welche ein Interesse daran hat. Diese Angelegenheit wird aber das Tribunal gleichwohl beschäftigen, da der Metropolitan seinem Advokaten Kenigescu den Auftrag erteilt hat, zu veranlassen, daß die Verhandlung in diesem Prozesse ehemöglichst stattfindet. — Einem Blatte zufolge hat der Metropolitan-Primas, als er von den Anschuldigungen der „Voinga Nationala“ Kenntniß erhielt, an den Direktor dieser Zeitung ein Protest-Telegramm gerichtet. Das Telegraphen-Bureau von Caldaruschani hat das Telegramm angenommen, am nächsten Tage aber auf hohe Weisung dem Absender wieder zurückgestellt, ohne es befördert zu haben. — Der Untersuchungsrichter Alexandrescu und der Staatsanwalt Sabescu sind mit der Untersuchung in der Metropolitan-Angelegenheit beauftragt. — Die „Independance Roumaine“ meldet als sicher, daß die Herren Rogalniceanu und Oberst Costescu, sowie etwa 15 andere Personen, die an der Manifestation von Samstag theilgenommen haben, wegen Aufregung der Menge und Beleidigung des Ministerpräsidenten vor Gericht gestellt werden. — Das Unterrichtsministerium hat eine Brochüre drucken lassen unter dem Titel „Bericht über das Urtheil der heiligen Synode gegen den ehemaligen Metropolitan Ghenadie Petrescu.“ Diese Brochüre, die über 100 Seiten zählt, wird in der Hauptstadt durch die Polizeiorgane vertheilt werden und soll auch im Lande auf dem Wege der Verwaltung zur Vertheilung gelangen.

### Zum Bitriolattentate auf der Chaussee.

Der Untersuchungsrichter Sarazeanu, welcher mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut worden ist, hat festgestellt, auf welche Weise der Attentäter Georgescu sich das Bitriol verschafft hat. Nachdem sämtliche Apotheker sich geweigert hatten, Georgescu das verlangte Gift auszufolgen, hat dieser seine Zuflucht zu einer List genommen, um es sich zu verschaffen. Er begab sich nämlich in die Drogenhandlung des Herrn Stoenscu, erklärte daselbst, er sei Studirender der Medizin und besitze zu Hause verschiedene Flaschen mit Säuren. Damit er dieselben nicht zufällig einmal verwechselte, bitte er um die Ausfolgung von verschiedenen Etiquetten, um den Inhalt der Flaschen kenntlich zu machen. Unter diesen Etiquetten befand sich auch eine mit der Aufschrift „Schwefelsäure“. Georgescu schrieb darunter „rein, konzentriert“ und klebte sie auf ein Flaschchen, welches er mit einer weißlichen Flüssigkeit füllte. Nach einigen Tagen begab er sich mit diesem Flaschchen von dannen in die oben erwähnte Drogenhandlung und erklärte, daß er vor einigen Tagen jemanden gesandt habe, um reine, konzentrierte Schwefelsäure zu kaufen, welche er für seine Experimente benötige, man habe ihm jedoch eine schwache Lösung gegeben. Der Drogulist, welcher seine Eti-



quette erkannte, machte ohne Schwierigkeiten das angebliche Versehen wieder gut und verabsolgte dem jungen Manne das Verlangte. Georgescu stellte nun zu Hause Versuche an und benützte als Versuchssubjekt seinen eigenen Arm. Die Wirkungen der reinen Schwefelsäure erschienen ihm zu furchtbar, er machte daher nur eine 10 prozentige Lösung, denn er wollte seine Geliebte nicht tödten, sondern nur verunstalten. Die Untersuchung ergab außerdem, daß das junge Mädchen sich stets sehr abweisend ihrem Anbeter gegenüber verhalten und demselben niemals Anlaß zu irgend einer Hoffnung gegeben hat. Die Untersuchung wird wahrscheinlich Ende dieser Woche abgeschlossen werden. Der Zustand Fräulein Stelorianas hat sich gebessert, die Folgen der giftigen Flüssigkeit werden jedoch das ganze Leben hindurch auf ihrem Gesichte eingegraben bleiben.

#### Anfall auf der Strada Minervei.

Gestern gegen 11 Uhr Vormittag kam die beim Schneider Vladimir aus der Strada Regala bedienstete Magd Susana mit einem Kleidungsstücke auf dem Arm die Strada Minervei dahin. Beim Hause Nr. 20. der genannten Straße stolperte die Magd und fiel über das Kleidungsstück, in dessen Tasche sich ein geladener Revolver befand. Infolge des Falles gieng die Waffe los und verletzte die Magd am linken Fuße. Die Bedauernswertige wurde ins Colzeaspital überführt, damit die Kugel, die in den Fuß eingedrungen war, herausgezogen werde.

#### Pflichtlicher Tod.

Gestern Nacht ist ein Arbeiter namens Stefan Mircea, der in der Fundatura Grozabesti wohnt, eines plötzlichen Todes gestorben. Der Unglückliche litt seit Kurzem an Verfolgungswahn und mied infolgedessen fast beständig seine Wohnung. Gestern Nachts bekam er einen Anfall von Tobsucht, welchem ein Schlaganfall folgte, der seinem Leiden und seinem Leben ein Ende machte.

#### Zum Doppelselbstmorde auf der Pandurenhäufsee.

Der unglückliche Max Thierer, welcher bekanntlich versucht hatte, sich zu tödten, nachdem er seine Geliebte erschossen hatte, jedoch nur eine leichte Verletzung davontrug, scheint durch die große Aufregung geisteskrank geworden zu sein, denn auf alle Fragen des Untersuchungsrichters erwiderte er nur: Gebt mir ihr Bild. Wie sehr ich sie liebe; warum bin ich nicht mit ihr zusammen gestorben.

#### Zur Einweihung der Büsten

Alexandris und Rogalniceanus in Batau schreibt uns unser dortiger Korrespondent unter 15. d.: Die Enthüllungsfeier der Büsten Cogalniceanus und Alexandris fand gestern um 2 Uhr Nachmittags unter strömenden Regen statt. Infolge des schlechten Wetters konnte auch das festgestellte Programm nicht vollkommen ausgeführt werden, da z. B. die Primarschulen auf den Straßen nicht Spalier bilden konnten, weil die Kinder, besonders die Mädchen, welche eine große Anzahl in Nationalkostüm erschienen waren, bis auf die Haut durchnäßt worden wären. Die Reden konnten kaum von den Nächststehenden vernommen werden, und von einer richtigen Enthüllung, wie sie wohl in andern Ländern üblich ist, kann hier kaum die Rede sein, da die Büsten schon vor dem Beginne der Feier eiligst abgedeckt wurden, weil die tricoloren Kappen, welche man über sie geworfen hatte, beim ersten Regenguß abfärbten, und bereits bunte Streifen an den Steinen sichtbar waren. Von einem wahren Festjubiläum war keine Spur. Ueberall blickten mißmuthige Gesichter gegen den grauen Regenhimmel, und man vernahm kaum ein kurzes Purragegeschrei aus den Reihen, der lieben Straßenjugend, als der erste Tusch erklang. Die guten Batauer fühlten nichts von jener Begeisterung, mit welcher andere Völker das Andenken verdienstreicher und großer Männer ehren, und die ganze Feier gieng eher einem Leichenzuge bestehend aus Hunderten geöffneten Schirmen, während der klatschende Regen und die nassen Fahnen dem Ganzen einen trübseligen Anstrich gaben. Um fünf Uhr Nachmittags herrschte wieder die gewöhnliche Ruhe, als ob eine Enthüllungsfeier gar nicht stattgefunden hätte.

#### General Paratieri

schrieb einem seiner vertrautesten Freunde, nach der Freisprechung, die er sicher erwarte, gedenke er in ein Kloster zu gehen.

#### Vom Philologen- und Schulmännertag in Köln.

Wir entnehmen dem „Berichte über die 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln“ folgende interessante Ansprache, welche der hiesige Universitätsprofessor und bekannte Alterthumsforscher Dr. Gr. T o c i l e s c u in der feierlichen Eröffnungssitzung dieser Versammlung gehalten hat: „Vom Donaustrande hat mich die königlich rumänische Regierung und Akademie entsendet. Ich freue mich der Gelegenheit für Rumänien und für mich, dem Gefühl der Dankbarkeit für die deutsche Wissenschaft Ausdruck zu geben. Ich fühle mich nicht als Fremder hier. Aus diesem Lande kam der Mann, der unser Volk zur Unabhängigkeit führte und unsern Staat zum Hüter der Ordnung und Gesittung emporhob. Eine Rheinländer-

in ist unsere Königin, die Mutter unserer Armee, die feinsinnige Dichterin. So knüpfen uns im staatlichen Leben starke Bande der Dankbarkeit; aber namentlich auf dem Gebiete der Wissenschaft, speziell der Alterthumswissenschaft, feiern wir in den deutschen Gelehrten unsere persönlichen Förderer und Lehrer. Römisches Alterthum ist zugleich rumänisches Alterthum und auf diesem Gebiete haben die Deutschen noch die Führung. Mit besonderer Verehrung blicke ich auf die deutsche Wissenschaft, der ich deutsch-österreichischen Gelehrten meine Liebe zum Alterthum verdanke. Seit 14 Jahren bemühe ich mich auf diesem Gebiete. Auf Mommsens Anregung, im Einverständniß mit der Berliner Akademie, bin ich an der Rimes Forschung thätig; der erste Spatenstich geschah in Gegenwart des technischen Leiters der deutschen Ausgrabungen in Rumänien. Die Forschungen haben großen Erfolg gehabt. Wir finden in Nachoviza die Reste zweier Lager, erweitert von zwei bisher unbekanntem Truppengattungen, sämtliche Orte der tabula peutingiana sind nachgewiesen, das tropaeum ist zu Tage gefördert. Als Zeichen unserer Dankbarkeit für die deutsche Wissenschaft überreichen wir der Versammlung unsere Publikation über das Siegesdenkmal des Trajan bei Adamklissi. Es ist das erste größere Werk, das von Rumänien ausgeht. Ich wünsche, daß immer engere Beziehungen zwischen der Wissenschaft Rumäniens und Deutschlands walten mögen.“ Auf diese Ansprache des Professors Dr. Tocilescu erwiderte der Vorsitzende der Versammlung Folgendes: „Sie sehen, mit welchen Sympathien Sie, der Vertreter eines Landes, dessen Fortschritte man in Deutschland mit herzlicher Theilnahme folgt, empfangen werden. Sagen Sie Ihren Landsleuten, wenn Sie nach Ihrem Lande zurückgekehrt sind, daß wir jederzeit erfreut sein werden, wenn einer, einige oder lieber viele von Ihnen in unseren Versammlungen erscheinen, überall, wo es sich um Erziehung durch Wissenschaft, Wissenschaft durch Erziehung handelt.“ Ueber die Arbeit des Herrn Tocilescu, betreffend das Siegesdenkmal „Trajans in Adamklissi“ werden wir später auszüglich berichten, denn diese Arbeit bietet nicht nur ein wissenschaftliches Interesse, sondern ist auch hochwichtig durch den Umstand, daß Herr Tocilescu als Erster aus Inschriften entdeckt hat, daß deutsche Soldaten aus den römischen Rheingrenzprovinzen sich an der Eroberung Daciens für die Römer betheilig haben.

#### Der vollkommene Gentleman.

Im Kreise einer Gesellschaft, die im Salon einer schönen Frau zusammenkommt, wurde unlängst ein reicher Finanzier weiblich durchgehohlet. Man kann ihm namentlich sein Geld nicht verzeihen, und kleine Eigenthümlichkeiten, die er hat, bieten den Spaßmachern willkommenen Anlaß zum Gespötte. Doch der Mann fand auch merkwürdigerweise Vertheidiger, und namentlich die Frau des Hauses trat lebhaft für ihn ein. Sie führte besonders zu seinen Gunsten an, daß sie nie eine Bote von ihm gehört habe, was in unserem Himmelsstrich bei vertraulichem Verkehr selbst in der besten Gesellschaft wirklich eine Seltenheit ist. Und die Hausfrau erzählte weiter, jüngst hätte der Finanzier bei einem Souper, das sie veranstaltete, eine Tischnachbarin gehabt, welche gern ein wenig pikante Dinge hört. Und sie drang mit weiblicher Neugierde in den Mann, ihr zu erzählen, worüber die Herren vor einer Viertelstunde in einer Fensternische so herzlich gelacht hatten.

„Mein Gott“, sagte der Finanzier, „das kann ich Ihnen nicht erzählen, es ist gar zu frivol . . .“

„Aber ich bitte, wir sind ja keine Kinder mehr . . .“

„Das ist sicher, was mich anbelangt, doch giebt es Dinge, welche auch junge Frauen nicht zu wissen haben.“

„Wenn ich Sie aber recht schön bitte?“

„Es thut mir leid, meine Gnädige, aber ich müßte erröthen, wenn ich sähe, daß ich Sie in Verlegenheit gebracht . . .“

Die Dame verstand die Lektion und schwieg. Dem Finanzier, von dem dieser Zug erzählt wurde, lehrten sich sofort alle Sympathien zu. Er hatte sich benommen, wie ein vollkommener Gentleman.

Man glaubt nicht, wie solche Gentlemen sind. Es gibt Gesellschaften, in welchen der Ton sehr nobel ist, man kann aber auch in sehr noblestem Ton Dinge sagen, die durchaus nicht nobel sind. Und es sind meistens die Herren daran Schuld. Die Frauen fügen sich, wie man täglich beobachten kann, stets der Tonart, die sie anshlagen. Wie man ein vollkommener Gentleman wird ist etwas, was die Erziehung etwa außerhalb Englands nicht lehrt. In Frankreich bringt es eine tiefeingewurzelte feinere Lebensart zustande, daß sich die Sache von selber macht. Aber ein allgemeines Streben, sich stets gentlemanlike zu benehmen, kann man eigentlich nur in England konstatiren. Dort bildet der Gegenstand ein förmliches Studium für alle, ein frühes Augenmerk der Erziehung, einen gewissen Ehrgeiz des Einzelnen. Man findet dort oft Menschen ohne Bildung, die in allem Thun und

Lassen den vollkommensten Takt bezeugen. Nur in England konnte denn auch ein Buch erscheinen, welches das Thema so gründlich und interessant behandelt wie jenes, das uns heute zugekommen ist: „The perfect Gentleman“ ist der Titel, der Verfasser ein A. Symphie Palmer, die Verlagsfirma Cassel u. Co. in London. Hauptsächlich wird das Buch auch übersetzt, damit wäre wirklich einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen. Bisher war man nur auf Knigge's Umgang mit Menschen beschränkt, wenn man irgend einem vollkommenen Flegel in diskreter Weise, ohne aus einer bescheidenen Anonymität hervorzutreten, ein passendes Geburtstagsgeschenk machen wollte. Nun hat man jedoch eine Auswahl und kann in seine kleinen Präsenze eine Abwechslung bringen.

Was ist ein vollkommener Gentleman? Schwierige Frage, die sich nicht so leicht beantworten läßt wie eine neugierige Erkundigung über die Begebenheiten in Afrika, die doch zu allen Zeiten etwas komplizirt gewesen sind. Leichter als ein vollkommener Gentleman kann man ein berühmter Dichter, Maler, Schauspieler werden; dazu gehört nur Genie, was Einem schon in die Wiege gelegt wird. Leichter kann man großen Reichtum erwerben; dazu gehört nur Glück und ein kundiger Geschäftsgeist. Leichter kann man als Don Juan bei den Damen ankommen; denn reicher und schöner Lohn lohnt das Bemühen. Leichter kann man zu jeder Stellung, zu Ehren und Würden gelangen; Protektion und ein krummer Rücken verhelfen zu Vielem. Leichter wird man Deputirter; dazu braucht man oft nur Geld. Leichter wird man ein großer Volkstribun; ein großes Maul und eine gute Lunge sind da häufig vollkommen ausreichend. Leichter erringt man selbst die Ministerchaft, die in manchen Ländern das höchste Ziel des Ehrgeizes bildet; man intrigirt, konspirirt und fusionirt, und die Sache macht sich im Handumdrehen. Um aber ein vollkommener Gentleman zu werden, dazu bedarf es langer, eiserner Selbstzucht; und selbst dann ist das Bemühen noch nicht immer vom Erfolge gekrönt. In England, wo diese Blüthe der Menschheit sorgsam gezogen wird, haben sich beinahe alle bedeutenden Schriftsteller mit der großen Frage befaßt, was ein vollkommener Gentleman ist, und das vorliegende Buch bietet namentlich eine reiche Auslese ihrer Definitionen.

Nach dem einen Autor ist ein vollkommener Gentleman ein Mensch, der fähig ist, über eine Ungehörigkeit zu erröthen, die er vor zwanzig Jahren begangen hat, trotzdem er in die Lage kommen kann, sie morgen wieder zu begehen. George Macdonald giebt den Rath, man möge darauf achten, wie Einer mit Frauen spricht, die er für untergeordnet hält, dann werde man wissen, ob er ein Gentleman sei oder nicht. Locke nennt Denjenigen einen Gentleman, der weder von sich selbst noch von Anderen gering denkt. Ein anderer Schriftsteller sieht in „Kaltblütigkeit und Ruhe des Geistes“ die hauptsächlichsten Charakterzüge eines Gentleman. Es ist leicht abzusehen, daß alle diese Dinge zu einem Gentleman gehören, aber noch viel mehr. Umständlicher präzisirt denn auch Kardinal Newman die nothwendigen Eigenschaften eines Gentleman. Der wahre Gentleman, so sagt er, spricht nie von sich selbst, ausgenommen, wenn er dazu gezwungen wird, und vertheidigt sich niemals durch einen Angriff. Er hat keine Ehren für Tratsch und Medisance, ist sehr gewissenhaft in der Erklärung der Beweggründe, von welcher die Personen geleitet sind, mit denen er verkehrt, und legt Alles zum Guten aus. Es ist im Streite nie geringschätzig oder kleinlich, benützt niemals einen illoyalen Vortheil, nimmt nie persönliche Angriffe oder scharfe Worte für Argumente und setzt nie Uebles voraus, das er nicht aussprechen darf. An voraussichtlicher Klugheit beobachtet er den Grundsatz des alten Weisen, daß man sich dem Feinde gegenüber immer so benehmen soll, als wenn er Einem eines Tages Freund werden sollte. Er hat zu viel Verstand, um sich über Beleidigungen zu erzünen, er ist gut angelegt, um sich ihrer zu erinnern, und zu gleichgiltig, um sie zu vergelten. Er ist geduldig, zurückhaltend und philosophischen Grundsätzen ergeben. Er erträgt Leid, weil es unausweichlich ist, Denachtheiligung, weil sie gut gemacht werden kann, und den Tod, weil es sein Schicksal ist. Ja, so ist der vollkommene Gentleman. Aber er braucht nur einen altmodischen Anzug zu tragen oder den Fisch mit dem Messer zu essen, und er wird von Vielen nicht als vollkommener Gentleman angesehen werden. Denn ein solcher muß auch auf sein Aeußeres halten und darf in Nichts Anderen nachsehen, er muß auch mit allen Gepflogenheiten der Welt vertraut sein und namentlich der Kreise, in welchen er verkehrt, und darf keine verlegen. Er muß Alles kennen und befolgen, was es in der Welt an sogenannten guten Manieren giebt, er muß nicht bloß den Hut in jenem theueren Laden kaufen, den die noble Welt frequentirt, sondern er muß auch genau wissen, ob er ihn beim Gruße bloß einen Zoll oder einen Fuß hoch über den Kopf erheben soll. Ein vollkommener Gentleman soll ferner stets die feinsten Kleider tragen, ohne geizig zu sein, soll stets im Sattel oder in der Equipage fahren, auf der Eisenbahn nur in einem Koupee erster Klasse. Es ist also auch umso schwieriger, ein vollkommener Gentleman zu sein, als es unerlässlich ist, daß er Geld habe. Das ist nun freilich eine Vollkommenheit, die nicht Jedermann erreichen kann. Auf der Höhe jeder noblen Passion zu stehen und sein Aeußeres jedem äußeren Glanze (der



wienerische Ausdruck „Pflanz“ ist richtiger, wenn auch unübersetzbar) anzupassen, dieses Ziel des Ehrgeizes zu erreichen, ist nicht jeder Briefstasche gegönnt. Es ist auch wohl hinreichend, wenn Jedermann nur bestrebt ist, dem Charakter nach ein vollkommener Gentleman zu sein. Nach der Definition Palmer's verdient, Derjenige so genannt zu werden, der eine hohe Selbstachtung besitzt und auch eine hohe Achtung für die Gefühle Anderer. In dieser Richtung muß sich die Selbstzucht bewegen. Ein Beispiel für viele. Jemand tritt in ein Zimmer, in dem auf einem Tische ein offener Brief liegt, der von dem Eintretenden spricht; dieser weiß, daß der Brief nur von ihm handeln kann, und der Inhalt desselben ist für ihn sogar von höchster Wichtigkeit. Wie viele Leute werden widerstehen, in diesen Brief einen Blick zu werfen? Der Mann ist ganz unbelauscht und sicher, nicht überrascht zu werden. Trotzdem wird der perfekte Gentleman den Brief nicht lesen. Seine Selbstachtung verbietet es, sich so weit zu erniedrigen.

Unter den mannigfachen Anekdoten, die das Buch anführt, um darzutun, was ein wahrer Gentleman ist, sei hier eine aus den Memoiren Bancroft's wiedergegeben. Der berühmte Staatsmann und Geschichtsschreiber erzählt nämlich das folgende hübsche Erlebnis. Ein junger Offizier in einem englischen Regimente wurde nach einer anderen Stadt versetzt und einem anderen Regimente zugetheilt. Dem Gebrauche entsprechend, wurde er zu einem Abschiedsdiner eingeladen, daß ihm seine Offizierskollegen gaben, und saß als Gast zur rechten des Obersten, welcher den Ehrenplatz am oberen Ende des Tisches einnahm. Natürlich wurden dem Gaste auch alle Gerichte zuerst servirt. Es war ein hübscher und wackerer Junge, aber wenig vertraut mit den Gepflogenheiten der großen Welt bei Tische. Der Oberst, der echte Typus eines vollkommenen Gentleman, that sein Möglichstes, damit sich der junge Mann behaglich fühle. Als die Suppe servirt war, näherte sich dem jungen Mann ein Kellner mit einem großen Kübel, welcher Eis enthielt, um den Champagner zu kühlen. Die Aermste wußte aber nicht, was damit anzufangen. „Eis gefällig?“ fragte der Diener. Der Oberst wandte sich nach links, und einige Theilnehmer des Diners begannen die Verlegenheit des Gastes zu merken. „Eis. Sir?“ fragte der Kellner noch einmal. Der junge Offizier nahm in der Verzweiflung seiner Unkenntniß der Gebräuche ein Stück Eis und gab es, da er nicht wußte, was damit anzufangen, in seine Suppe. Ein leichtes Lächeln umspielte die Lippen der jüngeren Offiziere. Als aber der Kellner dem Obersten als zweitem den Kübel bot, nahm dieser, ohne daß eine Muskel seines Gesichtes gezuht hätte, ein Stückchen Eis und gab es gleichfalls in seine Suppe. Jene die nach ihm kamen beherzigten das vornehme Beispiel, thaten wie er oder ließen den Kübel vorübergehen; und der Novize athmete auf in dem Gedanken, daß er in dem schwierigen Kasus doch das Richtige getroffen hätte.

Die Geschichte ist allerliebste und das Vorgehen des Obersten wirklich der Zug eines Gentleman. Aber sie beweist, daß es auch eines gewissen angeborenen Edelstuns bedarf, um ein vollkommener Gentleman zu sein. Und das ist etwas, was man nicht erlernen kann, wenn man es nicht besitzt.

F. Waldenseer.

## Das Komödiantenkind.

Roman aus dem Englischen des G. Warden. — Autorisirte Bearbeitung. —

(14. Fortsetzung.)

Adelheid und Edith kamen ihr sehr freundlich entgegen und schienen der Thränen nicht zu achten, welche in ihren großen pathetischen Augen feucht schimmerten; sie fragten sich verwundert, was Frau Lisbon ihr wohl gesagt haben möge, aber das Mädchen erzählte es ihnen nicht und sie waren zu zartfühlend, um zu forschen.

8.

Wenn Adelheid Sanger das Zimmer, welches sie bis nun allein mit Edith innegehabt, auch noch mit Myra theilte, brachte sie damit ein größeres Opfer, als man dem äußeren Anscheine nach hätte meinen sollen, denn es hörte durch diese Thatsache jeder intime Verkehr mit dem jungen Mädchen auf, welches ihrem Herzen so nahe stand.

Allem äußeren Anscheine nach sollten die Freundinnen aber für das Opfer, welches sie brachten, belohnt werden, denn Myra schien ein ebenso zärtliches wie anhängliches und gefügiges Geschöpf. Sie verwendete ihre emsigen Finger stets im Dienste ihrer neugewonnenen Freundinnen und belustigte dieselben zuweilen nicht wenig durch ihr seltenes Nachahmungstalent.

Adelheid war es, welche ihr diese Imitationsgabe, der alle Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt zum Opfer fielen, mitunter verübelte und die es auch schließlich so weit brachte daß sie wenigstens den Lehrkörper in Frieden ließ, dafür aber desto schonungsloser ihre Tante in wahrhaft megärenhafter Weise darstellte.

— Ich begreife Dich gar nicht, bemerkte Adelheid eines Tages in tabelndem Ton, Du kannst ja doch nie in

## Mutter und Sohn.

Nach dem Englischen von Giza Non a.

Donnerstag. Sein letzter Donnerstag! Freitag war Alles aus. — Es hieß, daß Richard Crane bis zum Donnerstag oder wenigstens bis zum letzten Abend gut aß und gut schlief. Ich fand am Morgen, daß er, seinem Aussehen nach zu urtheilen, während der Nacht nicht viel geschlafen haben konnte.

Ja, es fällt schwer, dies blühende Land mit dem saftigen Grün zu verlassen, wo sich die Wege über Ströme und zwischen Abhängen winden, welche hier sanft, breit und sonnig, dort mit Weideland und mit schattigen Bäumen bewachsen sind, wo die Männer herzlich und treu, die Frauen schön sind. Wundert Euch nicht über Richard. Er war natürlich niedergeschlagen. Und doch hatte er den Muth und sprach heiter, lächelte sogar und scherzte. Ich bemerkte bloß, daß er mir nicht zuhörte, wenn ich sprach und ich meine Antwort wiederholen mußte. Wie waren die Wettrennen gestern? War heute alles in Ordnung? Welches war das Erste im Handicap oder im „fre for all“? Ob ich ihm keine Leiter verschaffen könnte um durch das Gitter ins Freie zu sehen.

Eine gute Idee, dachte ich. Nichts konnte ein besseres Mittel sein, um seine Gedanken von dem kommenden Morgen abzulenken!

Ich ging hinaus, um den Schließer zu befragen. Shoaser, so heißt der Schließer, wohnt in dem vorderen Theile des Gefängnisses. Ich traf ihn nicht im Korridor: um ihn zu suchen öffnete ich die Thür des Empfangszimmers.

Shoaser war dort im Gespräch mit einer ältern Dame. Beide standen und waren offenbar sehr erregt. Als er mich sah, nickte er mir zu, sagte ein Wort zu der Frau und kam heraus. Vor Aufregung zitternd, führte er mich in den Gefängnißhof.

„Diese Frau ist Richard Cranes Mutter!“ sagte er. „Nein“, stammelte ich „seine Mutter? Es kann nicht sein!“

„Es ist sicher,“ antwortete er. „Sie kommt aus Memphis, wo Richard als Kind lebte. Vor zwanzig Jahren, als er noch unmündig war, hatte sie seine Spur verloren. Sie las von seiner gerichtlichen Untersuchung in den Zeitungen, und kam hieher, um zu sehen, ob er wirklich ihr Sohn sei.“

„Aber es kann nicht sein — unmöglich — mein Gott! Es ist fürchterlich für eine Mutter, gerade zur Zeit einzutreffen, um ihren Sohn hinrichten zu sehen. Aber es mag sein, daß sie verrückt ist — verrückte Leute thun ähnliche Dinge.“

„Das ist nicht zu befürchten,“ sagte Shoaser zuversichtlich. „Sie ist ganz bei Trost; sieht schrecklich geplagt aus, und ich getraue mich nicht zu bestätigen, daß Richard ihr Sohn sei. Aber er ist es. Er ist ganz ihr Ebenbild; keine irdische Macht vermag dies zu leugnen. Und sie beschrieb ihn. Sagte Dinge über ihn, welche mir zeigten, daß er es ist. Erinnern Sie sich noch an Richard's Erzählung seines ersten bösen Streiches, als er betrunken, seines Vaters Stutenhufeisen lahm gemacht? Die Frau erzählte daselbe, kein Zweifel!“

Was war da zu thun? Es war schrecklich; schrecklich für den Sohn, fürchterlich für die Mutter.

die Lage gekommen sein, Deine Tante in solcher Verfassung zu sehen.

— Meinst Du? Ich kann Euch die Versicherung geben, daß ich noch ärgere Paroxysmen mitgemacht habe; sie prügelte mich blutig, warf mich in eisigen Winternächten in ein kaltes Bad, ließ mich zur Strafe stundenlang in einer Ecke ihres Schlafzimmers auf einem Fuße stehen, sagte mir, daß sie mich hasse und meinen Tod wünsche; sie ist aber dann freilich jedesmal sehr zärtlich und lieb mit mir gewesen und kaufte mir Alles, was ich haben wollte.

— Aber Du mußt doch irgend etwas gethan haben, um ihren Zorn hervorzurufen.

— Ich bin nur von den Leuten weggelassen, zu denen die Tante mich in Kost gegeben hatte. Sie schickte das Geld für meine Erhaltung nicht regelmäßig und deshalb ließ man mich hungern, behandelte man mich gleich einer Magd; darum bin ich auch fortgelaufen. Eine Nacht lang schlief ich unter Gottes freiem Himmel, da fand mich ein Polizeimann und brachte mich zu den Leuten zurück, bei welchen ich gewesen; man warnte dieselben und sagte ihnen, sie mögen besser mit mir umgehen. Sie verständigten Tante Barbara und diese kam, um mich zu holen. Sie brachte mich nach einem hübschen, eleganten Hause, in dem ich während längerer Zeit mit ihr verweilen sollte; dort aber mißhandelte sie mich, weil sie sagte, daß ich sie sehr leicht durch meinen Fluchtversuch hätte zu Grunde richten können und daher Züchtigung verdiene. Dann kam auch Kapitän Beresford, der mein Vater sein soll, und ich wurde hierher gebracht. Du darfst aber nie wieder erzählen, was ich Dir mitgetheilt, Tante würde mich umbringen, wenn sie wüßte, daß ich davon gesprochen.

Der Bericht des jungen Mädchens trug den Stempel der Wahrheit an sich. Schlechte Behandlung von Seiten der Tante schien mit einer zuweilen fast milden Art

Shoaser und ich gingen in die Zelle.

„Richard,“ sagte ich, „wir haben eine schlechte Nachricht.“

Richard grinste. „Sie wird wohl nicht viel schlechter sein, als die ich schon bekommen habe. Meine Aussichten sind wahrlich nicht so glänzend, daß sie durch welche Nachricht immer verschlimmert werden könnten.“

„Richard,“ sagte ich, „es ist eine Frau aus Memphis hier, welche Dich zu sehen wünscht. Sie sagt, daß sie Frau Crane heiße, daß sie einen Sohn namens Richard hatte, dessen Spur sie vor zwanzig Jahren verloren. Richard, es ist Deine Mutter.“

Richard Crane starrte uns mit erschrockenen Augen an, dann warf er sich verzweifelt zu Boden. Er biß an den Steinen und stöhnte laut. Es ist nicht leicht, einem Manne zu solcher Zeit Trostesworte zu sagen, aber Shoaser und ich thaten, was wir konnten, Shoaser ist eine gute Seele!

„Richard,“ sagte ich dann, während er noch immer mit dem Gesichte auf den Steinen lag, „Shoaser wird Dir Alles berichten.“

Der Schließer zögerte einen Augenblick; hierauf begann er wie aus einem Buch lesend, und mit leiser, deutlicher Stimme wiederholte er sein Gespräch mit der Frau.

Als er fortfuhr, stand Richard Crane auf und setzte sich auf's Bett. Er war blaß und seine Kinnbacken waren wie die eines Bullenbeißers. Dann sagte er:

„Meine Herrn, sagen Sie der Dame, daß meine Mutter todt sei; ich sah ihr Begräbniß. Ich war nie im Leben in Memphis. Ich bin nicht ihr Sohn. Sagen Sie ihr, sie mag kommen und sich selbst davon überzeugen.“

Shoaser sagte heiser zu mir: „Sie sehen, er will seine eigene Mutter verweigern.“

„Rufen Sie sie!“ sagte ich.

Richard bedeckte sein Gesicht mit den Händen und murmelte: „Es wäre ihr Tod!“

Als Schritte den Korridor entlang kamen, nahm er seine Hände vom Gesichte und stand auf.

Shoaser trat ein, dann die Frau. Wie Shoaser gesagt hatte, war die Ähnlichkeit eine auffallende. Wenn irgend jemals Mutter und Sohn einander gegenüberstanden, so war es jetzt in dieser Zelle.

Augenblicklich hatte sie seinen Hals umschlungen und unter Thränen küßte sie seine Stirne, seine Augen, seine Wangen, seinen Mund. „Richard, Richard, mein Kind, mein lieber, kleiner Sohn, endlich, endlich!“

Richard stand da, wie eine Bildsäule, mit herabhängenden Armen. Sie hätte eben so gut einen Stein lieblos können.

Dann sprach Richard.

„Sie irren, ich bin nicht Ihr Sohn.“

„Oh, ich schweig!“ rief sie, und nochmals streckte sie ihre alten Arme aus, um sich fester an ihn zu schmiegen. „Richard, Kind, sie sollen uns nie mehr trennen. Oh, Richard, Gott sei Dank! Ich habe mein Kind gefunden, ich habe mein Kind gefunden!“

Richard ergriff ihre Hände und löste dieselben von seinem Halse, er hielt sie sanft, aber fest und sagte:

„Hören Sie mich an, Sie sind sehr erregt und deshalb bilden Sie sich ein, an mir eine Ähnlichkeit mit Jemandem zu finden, den Sie lieben. Aber Sie waren

von Liebe abgewechselt zu haben, Adelheid und Edith, die Beide stets von Zärtlichkeit umgeben waren, fühlten sich unfähig, diese Behandlung zu begreifen, und ihre Theilnahme für die arme Dulderin nahm immer größere Dimensionen an.

Du armes Ding, sprach Adelheid zärtlich, wie sehr Du doch die Tante hasst und herabschauen mußt. . .

— An ihren guten Tagen nicht, da habe ich sie gerne, und ich begreife jetzt auch, daß, als ich durchgebrannt, ich ihr wirklich große Unannehmlichkeiten hätte bereiten können, ohne es zu wollen. Der Polizeinspektor, zu welchem man mich, als ich flüchtete, gebracht hatte, stellte so sehr viele Fragen, und wenn Frau Vanstone, die Dame bei welcher Tante Barbara weilte, davon vernommen haben würde, daß sie für mich Sorge trage, so hätte Tante Barbara mit ihr nur Verdruß gehabt. Ich habe selbst gehört wie sie das Kapitän Beresford erzählt hatte. O, ich liebe ihn so sehr.

— Er ist der Halbbruder Deiner Tante, nicht wahr?

— Ich weiß nicht recht, ob er verwandt oder nur befreundet ist, aber ich habe gesehen, daß sie geweint hat, wenn er mit ihr unfreundlich war; dann küßte er sie gewöhnlich und sie haben sich wieder versöhnt. Er ist ein schöner Mann, hat einen prächtigen Bart und ist manchmal sehr lieb, zuweilen aber ist eine Kleidung sehr ärmlich und er hat gar kein Geld; ein paar Wochen später wiederum wirft er es mit vollen Händen hinaus. Er hat mir wiederholt gesagt, daß, wenn ich recht gut sei und brav lernen wolle, er mich in sein Haus nehmen werde, wenn ich einmal erwachsen sei; ich glaube, er beabsichtigt, Tanten zu heirathen, aber da muß Frau Vanstone erst sterben. Die Beiden wünschen ihren Tod, das habe ich sie schon oft sagen hören, nur dürft Ihr es nicht wieder erzählen; auch ich habe es noch niemals einer Menschenseele anvertraut.

— Ich hoffe, du wirst auch darüber schweigen, bemerkte Adelheid; mir und Edith magst Du vertrauen, aber



nie so sehr im Irrthum, nie so sehr. Meine Mutter war klein und blond. Sie sind groß und braun. Vor acht Jahren starb meine Mutter und wurde im Maplewood-Friedhof begraben. Hören Sie? Sie ist todt. Sie sehen, ich bin ganz nüchtern. Sie habe ich noch nie gesehen!"

Von Zeit zu Zeit brach die Frau in herzbrechendes Schluchzen aus, aber er hielt sie ruhig von sich und fuhr fort:

"Nein, Frau Crane — wenn dies ihr Name ist — Gott sei Dank, Sie haben Ihren Sohn nicht gefunden. Wollen Sie statt seiner einen verurtheilten Verbrecher annehmen? Meine Mutter starb, bevor ich soweit kam; es war ihr Glück. Wann sahen Sie zuletzt Ihren Sohn? Vor zwanzig Jahren? Dann ist er wahrscheinlich todt. Ich wollte wetten, daß er Sie verließ, weil er sich seiner selbst schämte; hat sich emporgearbeitet und ist gewiß ein ganzer Mann geworden. Es kann auch sein, daß er glaubte, Ihnen zur Last zu fallen und später mochte er nicht mehr nach Hause zurückkehren. Aber er hatte seine Mutter nicht vergessen — auch darauf möchte ich wetten. — Möglich, daß er gestorben ist — in Frieden und geacht gestorben; oder daß er noch am Leben und ganz wohlbehalten zurückkehren wird. Was immer auch der Fall sein mag, es ist Alles besser, als wenn ich es wäre. Trauern Sie um ihn, wenn Sie wollen, Frau Crane, aber glauben Sie niemals, daß Ihr Sohn auf dem Schaffot geendet hat. Und jetzt sehen Sie mich einmal fest an und Sie werden finden, ich bin nicht Ihr Sohn."

Richard lachte. "Thatsache ist, daß ich bloß seit ein, zwei Jahren Crane heiße, seitdem mir mein eigener Name unbequem geworden."

Er lies sie los und sie blickten einander an. Frau Crane's Kinn bebte, das Kinn Richard Crane's blieb fest. Aber es war dasselbe Kinn. Frau Crane's Rippen waren halb geöffnet. Richard's Rippen fest zusammengepreßt, aber es waren dieselben Rippen. Frau Crane's Augen starrten wild auf ihren Sohn, während die seinigen kalt und gleichgültig blieben; doch es hatten Beide dieselben runden, schwarzen Augen mit tiefen, dunklen Rändern darunter. Noch einmal schrie Frau Crane "Richard!" und wollte sich auf ihn werfen, aber sein Mund verzog sich zu einem Lachen, und sie wich rasch zurück. Dann sprach er;

"Sie werden gut thun, jetzt zu gehen, Frau Crane, und Gott zu danken, daß Ihr Sohn nicht als Mörder gestorben ist."

Mag sein, daß diese letzte Versicherung ihr bis ans Ende ein Trost sein wird. Sie warf ihm noch einen letzten Blick zu und lehnte sich schluchzend an die Wand. Mit von Thränen umflossenen Augen wandte sie zur Thür.

Schofer ließ seinen Hut fallen, als er das Schloß aufsperrte, und behielt seinen Kopf gesenkt, seine Augen auf den Boden geheftet, wie wenn er den Hut suchen würde, bis Frau Crane hinausgegangen war. Richard vernahm seiner Mutter Schritte auf den Steinfliesen, bis sie ans Ende des Korridors kam, dann hörte er sie noch einmal aufschluchzen. Hierauf wieder Schritte — noch einige — und fort war sie.

Richard warf sich auf's Bett. Sein Gesicht war leichenblaß. Wir ließen ihn mit seiner Herzensqual und mit Gott allein.

Gegen Abend schickte er nach mir. Er lag noch immer auf dem Bette. Sein Gesicht — ich werde nie ver-

Du thust besser daran, von Kapitän Beresford, von Frau Vanstone und Deiner Tante Barbara gar nicht zu sprechen. Vergiß alles Böse, das letztere Dir angethan, und trachte nur des Guten eingedenk zu bleiben, welches sie Dir zugefügt, indem sie Dich hierhergebracht. Hat die Köstfrau, bei welcher Du früher weiltest, auch eine Schule innegehabt?

— Das wäre eine hübsche Schule gewesen, entgegnete Myra lachend, sie konnte ja kaum ihren eigenen Namen schreiben, und ich mußte ihr des Sonntags die Zeitung vorlesen. Mehrere kleine Mädchen, die gleich mir kein Heim hatten, lebten bei ihr und wurden gegen ein bestimmtes Kostgeld verpflegt, aber fragt mich nur nicht wie; sie nahm auch ganz kleine Kinder an und inserirte in den Zeitungen, daß dieselben für einen bestimmten Betrag ganz ausgezichnet bei ihr unterkommen würden, die Mehrzahl aber starb dann und sie mußte es schließlich aufgeben, so kleine Pensionäre zu nehmen.

Adelheid Sander verzeichnete die Hauptmittheilungen dieses seltsamen Gespräches in ihrem Tagebuch in einem dicken in rothes Maroquinleder gebundenen Faszikel.

Edith hatte sich bemüht, das Beispiel ihrer Freundin nachzuahmen und auch ein Tagebuch zu führen, aber nach einer Woche schon versagte ihr die Lust dazu.

— Es verlohnt sich kaum der Mühe. Aufzeichnungen zu machen, sagte sich, indem sie ihre Blätter unzufrieden über die beschriebenen Seiten gleiten ließ, welche so wenig Ereignisreiches enthielten. Was stand den da Alles eigentlich zu lesen: Montag Unterrichtsstunden, Spaziergang mit Adelheid; Dienstag desgleichen; Mittwoch Unterrichtsstunden, Spaziergang mit Adelheid, neue Handschuhe gekauft; Freitag desgleichen; Samstag — Ein ungeduldiger Blick der jungen Mädchens flog über das beschriebene Blatt, dann rief sie ärgerlich: Nein, Adelheid, das ist mir zu langweilig, ich begreife gar nicht, was Du alle Tag zu schreiben findest.

(Fortsetzung folgt.)

gessen, wie friedlich, wie heiter und verklärt es aussah. Er war offenbar ganz erschöpft. „Helfen Sie mir irgendwie hinauf, wo ich die Sonne untergehen seh'n kann, Alter,“ bat er, „Ich werde morgen wieder ganz wohl sein heute fühle ich mich sehr matt.“

Die Leiter, die er früher verlangt hatte, war auf ihrem Plage. „Sie sind hübsch schwer Richard,“ sagte ich, „aber wir werden sehen, was da zu thun ist.“ Und es gelang mir, ihn auf meine Schulter zu heben, um ihn bis zum Gitter emporzuhalten. Ich habe bemerkt, daß die zum Tode Verurtheilten immer den Wunsch haben, den Sonnenuntergang zu sehen.

Er blickte ruhig über den Abdallah-Park hinaus. Eben wurde das Trabrennen abgehalten. Auf dem großen, freien Plage schwenkten Damen die bunten Schirme und Taschentücher. Aber Richard schenkte dem keine Aufmerksamkeit. Er blickte weit, weit jenseits der Felder, und die Abendruhe widerspiegelte sich in seinen Augen. Dann sagte er:

„Ich bin zu schwer, Alter. Lassen Sie mich jetzt lieber hinunter. Es ist Alles in Ordnung.“ Ich tappte meinen Weg die Leiter entlang und legte ihn auf's Bett.

„Geben Sie mir ein gutes „Frühstück morgen,“ bat er. „Nicht wahr, ich werde Sie nicht mehr wiedersehen?“

Wir sprachen noch ungefähr eine Minute miteinander, dann reichte er mir die Hand.

„Leben Sie wohl, und Gott segne Sie, Peters.“ So heiße ich.

Er lächelte mich an und schlief ein. Einen Moment später sah ich ihn wieder lächeln; er murmelte: „Ja, Mama, ich hab's Ihnen gesagt.“

Das war am Donnerstag Abend, Freitag war Alles aus.

## Bunte Chronik.

### Die Räuberbanden in der Türkei

treiben ihr Wesen in einer so ungenirten Weise, daß sie sogar bis vor die Thore der Hauptstadt ihre Streifzüge ausdehnen. Zwei Stunden von Konstantinopel, so schreibt man von dort unterm 8. Juni, liegt der seiner warmen Schwefelbäder wegen sehr beliebte Badeort Yalowa am südlichen Ufer des Golf von Ismid. Einheimische wie Europäer bevölkern im Sommer und besonders an von schönem Wetter begünstigten Feiertagen die im Walde bei Yalowa gelegenen Hotels. Gestern Vormittags begaben sich die Frau und zwei Töchter des reichen armenischen Bankiers Azarian, eines amerikanischen Unterthanen, in Begleitung zweier Gendarmen von Yalowa nach den Schwefelbädern. Auf diesem Wege wurden sie von mehreren bis an die Zähne bewaffneten Räubern überfallen. Die Gendarmen wurden sofort niedergeschossen, während die drei Damen mit in die Berge entführt wurden. Da jedoch Frau Azarian, eine ältere Dame, den Räubern nicht schnell genug folgen konnte, wurde sie nach Yalowa zurückgeschleppt, während die unglücklichen jungen Mädchen mitgeschleppt wurden. Es dürfte sich lediglich um die Erpressung eines hohen Lösegeldes handeln nach dem bekannten Muster des berühmten Räuberhauptmannes Athanas, welcher seinerzeit den Eisenbahnzug Konstantinopel-Wien überfiel. Wenn auch zu hoffen ist, daß den beiden jungen Damen weiter nichts Böses geschehen wird, wenn eben das Lösegeld richtig bezahlt wird, so verursacht dieser unerhörte Vorfall doch außerordentliche Erregung in den Peraer Gesellschaftskreisen. Die ganze Badegesellschaft hat noch gestern Hals über Kopf Yalowa verlassen und ist nach Konstantinopel geflüchtet. Es ist anzunehmen, daß die amerikanische Gesandtschaft sich dieser Angelegenheit mit aller Energie bemächtigen wird.

**Das Schauspiel eines Bahnzusammenstoßes,** das in den vereinigten Staaten zum Amusement blasirter Yantees arrangiert worden ist, war ein großer „Erfolg“. Verschiedene Extrazüge hatten über 30.000 Personen nach Columbus in Ohio gebracht, und da pro Kopf für das „Bergnügen“ 75 Cents gezahlt wurden, kam das unternehmende Syndikat nicht schlecht weg. Die zwei Züge setzten sich einige sechs Kilometer in Bewegung und fuhrten zuerst einen Kilometer langsam; die Führer der zwei Maschinen rissen dann die Hebel weit zurück, um Dampfdampf einströmen zu lassen, und sprangen ab. Nun erreichten die Züge bald eine Schnelligkeit von etwa achtzig Kilometer pro Stunde und trafen mit einem schrecklichen Krach gerade vor der Tribüne zusammen. Eine dumpfe Explosion folgte und als sich Dampf und Rauchwolken verzogen hatten, sah man die Züge in einen Trümmerhaufen verwandelt.

### Ein russischer Salomo.

Ein Korrespondent der Zeitung „Schisu i Iskustwo“ erzählt von einem bäuerlichen Salomo, dem Dorfältesten Jakob Zwantschenko, im Bezirk von Radomyßl, der sich durch seine bei Schlichtung von Grenzstreitigkeiten an den Tag gelegte Weisheit unter den Bauern seines Bezirkes großes Ansehen erworben hat. Als der erwähnte Korrespondent Zwantschenko befragte, wie er es anfangs, um immer beide Parteien zufrieden zu stellen, erzählte der Mann Folgendes: Die Sache ist höchst einfach; ich beauftrage,

zuerst die eine Partei, die Grenze durch Pflöcke abzustechen, sodann lasse ich die andere Partei dasselbe thun. Wenn so beide Parteien, jede in ihrer Weise, die Grenze angegeben haben, befindet sich natürlich zwischen diesen beiden Grenzen ein leerer Raum. Dann rufe ich den Gemeinbediener und sage: Bringe mir Pflöcke her! Wenn man mir die Pflöcke gebracht hat, schlage ich diese eigenhändig in die Erde, und zwar genau in die Mitte des Raumes, der sich zwischen den durch die streitenden Parteien bezeichneten Grenzen befindet. Nachdem ich die Pflöcke eingeschlagen habe, wende ich mich an die Parteien mit den Worten: So, jetzt habe ich die Pflöcke eingeschlagen; das hier muß die Grenze sein; wenn Ihr nicht zufrieden seid, könnt Ihr Euch über mich beschweren! Nach der Versicherung Zwantschenko's sind die Bauern mit seiner Entscheidung noch immer zufrieden gewesen.

### Ein interessanter Prozeß

wegen Bruchs des Eheversprechens hat in London am 10. Juni vor dem Lord-Oberrichter begonnen. Klägerin ist eine Miss Gore, angeblich Schauspielerin und siebenundzwanzig Jahre alt, doch ist ihr Alter thatsächlich einunddreißig Jahre und ihr Verhältniß zum Theater nicht sehr eng. Aber wer sich in England interessant machen will, gibt, zumal vor Gericht, Beziehungen zur Presse oder zur Bühne vor. Das verpflichtet zu nichts und hat nur den einzigen Mißstand im Gefolge, daß in der Statistik der Verbrechen Schauspieler und Journalisten über das Maß ihrer Sünden hinaus eine Rolle spielen. Der Beklagte ist der achtundzwanzigjährige Viscount Sudley, ältester Sohn des Earl of Arran und Offizier in den Horse Guards. Der zukünftige Peer ist zweifellos sehr verliebt in die Klägerin gewesen und hat ihr sicherlich die Ehe versprochen. Doch kaufte ihn seine Familie von der Dame los, indem sie ihr die Briefe, die sie gegen den jungen Viscount hätte ausnützen können, mit 10.000 Mark bezahlte. Damit war ein Verhältniß, das zweieinhalb Jahre bestanden hatte wie der Earl of Arran glaubte, endgültig abgebrochen und Miss Gore schien ebenso zu denken, denn sie gieng sofort mit einem Herrn Stourton, auch einem Lordsohne, ein anderes Verhältniß ein. Er mietete ihr ein schönes Haus für acht Jahre, stattete es angenehm aus und sorgte auch sonst für die Bedürfnisse der Dame. Aber nach fünfzehn Monaten stellte sich der Viscount wieder ein und erklärte ihr wiederum, sie heirathen zu wollen, da er ohne sie nicht leben könne. Zum Unglück für Miss Gore, die übrigens vor einigen Monaten in einem Ehescheidungsprozeß eine pikante Rolle spielte, erkrankte jedoch der Viscount und machte zu seiner Erholung mit seinem Vater eine Reise in das Land der Pharaonen. Auf dieser Reise gelang es dem Earl of Arran, seinen Sohn von der Unziemlichkeit einer Verbindung mit Miss Gore zu überzeugen, und Viscount Sudley erklärte dieser nach seiner Rückkehr nach London, daß er die Beziehungen mit ihr abbrechen müsse, bot ihr jedoch als Schmerzensgeld eine Summe, die ihr ein jährliches Einkommen von 1200 fl. sicherte. Entrüftet lehnte die Dame diesen Vorschlag ab und ist nun vor Gericht gegangen, um sich bessere Bedingungen zu erkämpfen. Sie fordert ein Abstandsgehalt von 180.000 fl. Vermuthlich werden sich die Parteien aber auf eine geringere Summe einigen. Das Interesse an der Verhandlung ist natürlich sehr lebhaft.

### Korrigirte Ohren.

Eine interessante Operation hat Professor Dr. Weinlechner im Wiener allgemeinen Krankenhause vor Kurzem ausgeführt. Es handelte sich um den 38jährigen Schlossergehilfen K. P., der bei dem Professor erschienen war und Folgendes angab: Er habe seit seiner Geburt absteigende Ohren, die ihn jetzt arg geniren, weil sie seinen äußeren Menschen in dem Maße verunzieren, daß er sogar deshalb bei Befehung eines besseren Postens übergangen worden sei mit der Begründung, daß sich seine Berufsgenossen, die ihm untergeordnet wären, über ihn lustig machen würden. Zur Befreiung von diesem Uebel sei er im Spital erschienen. Schon früher habe er ein eigenartiges Instrument eronnen, um ein Stück des Ohrknorpels zu entfernen. Dieses Instrument, das er mitbrachte, bestand in einer massiven Blattzange, an deren einem Blatte zwei flachkonverge Messerchen vorsprangen, mittelst welchen der Mann ein Stück Knorpel abgekneipt hat. Der Professor fand das rechte Ohr mehr, das linke weniger absteigend, bei starker Wölbung des Knorpels, und operirte den Mann. Bei der Entlassung des Kranken waren zu dessen Entzücken beide Ohrmuscheln normal gestellt. Nun hofft der Ueberrückliche, daß seinem Avancement nichts mehr im Wege stehen werde. Er ist jetzt mit seinen Ohren überhaus zufrieden.

### Napoleon-Reminiszenzen.

Bald nachdem Napoleon I. zur Kaiserwürde gelangt war, pflegte er sämtliche Mitglieder seiner Familie täglich einige Stunden um sich zu versammeln, um ihnen durch seine Gemahlin Josephine die Etiquette oder das Komplimentirwesen einüben zu lassen. Die Gattin seines Bruders Josef, zuletzt König von Spanien, benahm sich in den Komplimentirstunden ziemlich listig und machte dadurch ihre Lehrerin, die Kaiserin oft verdrießlich. Wie nicht selten gegen seine Brüder, so brach auch Napoleon's Horn einst gegen seine Schwägerin los, indem er mit ungewöhnlicher Festigkeit zu ihr sagte: „Wahrhaftig Madame, Sie haben Ihre Rolle verzeiwelt schlecht begriffen, und wenn Sie nicht besser Acht geben, so werden Sie sich und uns lächerlich machen. Ist es doch wahrlich,



wenn man Sie ansieht, als sei es schwer, eine Prinzessin vorzustellen. Furchtsam, wie sie war, füllten sich ihre Augen mit Thränen; sie bat den Kaiser um Verzeihung, indem sie sagte: „Es ist aber auch das erstemal, daß ich Komödie spiele.“ Nun wurde Napoleon wüthend und schrie: „Wie, wie, Komödie? Wir spielen hier keine Komödie! Nein, Nein!“ Joseph entfernte seine Gattin eiligst von dem Kaiser, der dieser sogar mit persönlichen Mißhandlungen drohte.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Juni.

## Offizielle Börsenkurse.

Wien, 16. Juni 1896

Napoleon	952.5	Silberrente	101.45
Imperial	—	Sicht London	119.95
türk. Lire	—	Paris	47.62.5
Silbergulden, Papier	100.—	Berlin	58.82.5
Papierrubel compt.	127.—	Amsterdam	99.10
Kreditanstalt	351.60	Belgien	47.55
öferr. verp. Rente	101.45	ital. Banknoten	44.42.5
Goldrente	122.70	Tendenz matt.	
ungar. Goldrente	122.70		

Berlin, 16. Juni.

Napoleon	—	Devis London	20.34
5% rumänische Rente	99.80	Paris	81.—
4% rumänische Rente	87.75	Amsterdam	168.35
4% rumänische Rente	87.75	Wien	169.20
Bul. Municip.-Anleihe	100.30	Belgien	80.65
effekt. Papiere Ruble	216.40	Italien	75.60
Disconto-Gesellschaft	207.40	Tendenz schwach.	

Paris, 16. Juni.

3 1/2% franz. Rente	104.60	6% Egypter	519.—
3% franz. Rente	100.92	Türkenloste	113.50
5% rum. Rente	101.50	London Cheque	25.16.5
4% rum. Rente	—	Devis Wien	207.75
ital. Rente	89.60	Amsterdam	205.62
ungar. Rente	105.12	Berlin	122.12
spanische Rente	64.93	Belgien	1/6
griech. Anleihe	—	Italien	6 1/2
Ottoman. Bond	588.—	Tendenz fest.	

London, 16. Juni

Consolidated	113.—	Devis Berlin	20.59
Banque de Roumanie	7.—	Amsterdam	12.04
Devis Paris	25.31		

Frankfurt a. M., 16. Juni.

5% rum. Rente	99.85	4% rum. Rente	87.—
---------------	-------	---------------	------

## Constanzaer und Tulceaer Getreidemarkt.

9. bis 11. Juni.

Getreideart	Hekt.	Fr.	Getreideart	Hekt.	Fr.
Weizen	100	7.50	Weizen	100	5.10
Gerste	200	4.60	Gerste	100	7.10
Mais	200	5.10	Gerste	50	5.—
Weizen	150	7.—	Mais	100	5.10
Gerste	200	5.10			

## Brailaer Getreidemarkt

13. Juni 1896

Getreideart	Hekt.	Gewicht	Fr.	Magazin
Weizen	1750	58.75	8.40	Schlepp
Weizen	1600	56.50	8.30	"
"	6390	57.75	8.30	"
"	7900	59.25	8.30	"
Weizen	2600	58.75	8.15	Sait
Mais	8600	59.—	5.20	Schlepp
"	1500	60.75	5.40	"
"	1300	58.75	4.90	Magazin
"	1050	58.—	4.72.5	"
"	1300	58.75	4.40	"

## Angekommene Cerealien.

Zu Wasser		Zu Land	
Weizen	Hekt. 11600	Weizen	Hekt. —
Roggen	" —	Roggen	" —
Mais	" 67100	Mais	" 18170
Gerste	" —	Gerste	" —
Hafer	" —	Hafer	" —
Reps	" —	Reps	" —

## Von den Handelskammern.

Heute findet im ganzen Lande die Wahl der einen Handelskammer für einen Zeitraum von 4 Jahren statt. Am 20. Juni treten die Kammern zusammen, um sich zu konstituieren.

## Straßenpflasterung in Giurgevo.

Der Minister des Innern hat den Vertrag der Stadt Giurgevo mit der Basalt-Gesellschaft für die Straßenpflasterung dieser Stadt bestätigt. Die Kosten sind auf 1.200,000 Fr. veranschlagt.

## Eisenbahnlinie Braila-Lacul-Sarat.

Es sind Anordnungen getroffen worden für den schnellsten Bau der Eisenbahnlinie Braila-Lacul-Sarat. Diese Linie wird nur eine Länge von einigen Kilometern haben und soll schon in einem Monat dem Verkehr übergeben werden.

## Gasglühlicht.

Diese Erfindung, so neu und epochemachend sie Manchem erscheinen mag, ist doch nicht ganz so plötzlich über uns gekommen, als es den Anschein hat, vielmehr hat auch sie, wie jede andere Neuerung, ihren Vorkäufer gehabt. Denn schon lange vorher, ehe sich Ritter Auer v. Welsbach auf seine Glühstrümpfe in allen Kulturstaaten Patente erwirkte, haben sich Gelehrte aller Länder mit der dieser Erfindung zu Grunde liegenden Frage, und zwar sehr ernstlich, beschäftigt: Eine Flammebildung kann bekanntlich nur dann stattfinden, wenn ein brennbares Gas verbrennt. Wie kommt es aber dann, daß auch andere flüssige und feste Körper unter Flammebildung verbrannt werden können? Nehmen wir beispielsweise das Nächstliegende und zünden

eine Wachskerze an, so bemerken wir zuerst, daß das den Docht umgebende Wachs schmilzt, das flüssige Wachs zieht sich im Docht hinauf und erst die durch die Hitze entstehenden Gase geben uns durch ihr Verbrennen das so unentbehrliche Licht. Ein ähnlicher Vorgang findet mit dem Del statt, nur daß hierbei der vorherige Schmelzprozeß wegfällt. Ebenso treten bei Holz und Kohle erst die Produkte der trockenen Destillation auf, und die zu dieser gehörigen brennbaren Gase bewirken die Flammebildung. Unter allen diesen Gasen unterscheidet man nun wiederum zwei ganz verschiedene Arten derselben; nämlich leuchtende und nicht leuchtende. So leuchtet z. B. eine Spiritusflamme fast gar nicht, während die des Petroleum hell leuchtet. Der Grund dieses Unterschiedes beruht darauf, daß sich in den leuchtenden Gasen ein fester Körper ausscheidet, welcher, zum Glühen erhitzt, Licht ausstrahlt. Bei allen gewöhnlichen Gasen scheidet sich in äußerst feiner Vertheilung Kohlenstoff aus, welcher sich dann als Ruß niederschlägt, wenn man einen kalten Gegenstand in die Flamme hält. Diese Thatsache stellte zuerst Humphrey Davy im Jahre 1817 fest. Die Ausscheidung des festen Kohlenstoffes in der Flamme ist die Folge der Zersetzung kohlenstoffreicher Kohlenwasserstoffe, welche bei der Hitze der Verbrennung mit entstehen. Bei normal brennender Flamme verbrennt aller ausgeschiedene Kohlenstoff mit und es macht sich kein Ruß bemerkbar. Dieser Umstand nun, daß eine Flamme durch darin befindliche glühende feste Körper zum Leuchten gebracht wird, mußte sehr bald forschende Geister auf den Gedanken bringen, auch nicht leuchtende Gasen mit großer Hitzeentwicklung wie die Knallgasflamme durch eingebrachte fremde, feste Körper zum Leuchten zu bringen. Der Erste, welcher einen Glühkörper beschrieb, war der englische Ingenieur-offizier Thomas Drummond. Er machte im Jahre 1826 den Vorschlag, Kalk behufs Erzeugung eines intensiven Lichts in der Flamme des Knallgasgebläses bis zur Weißgluth zu erhitzen. Eine erhebliche technische Anwendung hat dieses sogenannte Drummond'sche Kalklicht in Folge verschiedener Uebelstände nicht erlangt. Der größte Nachtheil ist die sehr oft nöthige Erneuerung der Glühkörper, da der gebrannte Kalk unter Einwirkung des in der Luft vorhandenen Wasserdampfes gelöst wird und zerfällt. Verschiedene seiner Modifikationen konnten ebenso wenig Erfolg erringen. Einen etwas größeren Erfolg schien der Engländer Cruchshanks mit der von ihm 1839 vorgeschlagenen Anwendung eines Korbs aus feiner Platindrahtgaze haben zu sollen. Auch hatte dieselbe viele Nachfolger. Nach dem ganz ähnlichen System Giffard wurde 1859 sogar der Versuch gemacht, die Stadt Narbonne zu beleuchten. Dabei ist es aber auch verblieben. Man richtete sein Augenmerk auf einen anderen Körper, dessen Verwendung als Glühkörper eine entschiedene Zukunft erwarten ließ. Es ist dies die schon 1825 von Berzelius besprochene Zirkonsäure, die gegläht ein rein weißes unschmelzbares Pulver darstellt, welches in der Löhrohrflamme mit blendendem Glanze leuchtet. Viele stellten Scheiben, Cylinder oder Stoffe aus diesem Pulver her und erhitzen diese Glühkörper im Leuchtgasauerstoffgebläse. De Rhotinsky schlägt vor, Glühkörper aus den Oxyden des Calciums, Bariums, Strontiums, Magnesiums, Aluminiums, Zirkoniums und ähnlicher Metalle zu verwenden. E. Clamond in Paris fabrizirte Körbchen aus Magnesia erhitze diese in der Bunsenflamme. Derselbe gibt auch an, der Magnesia eventuell bis 25 Prozent ihres Gewichtes an Zirkonerde als solche oder als lösliches Salz hinzuzufügen. Der Leuchteffekt dieser Clamond'schen Glühkörper ist jedoch nur ein geringer. Otto Fahnehjelm in Stockholm schlug vor, Glühkörper aus feinem, runden, glatten Nadeln oder Lamellen aus Magnesium zu verwenden, und erreichte bei Benützung von Wasserstoffgas bedeutende Lichteffecte, bei großer Billigkeit. Den ersten Vorschlag, ein verbrennliches Gewebe mit Metalloxyd-lösungen zu tränken, machte Frankenstein in Graz schon 1848. Er stellte eine Mischung von feingepulverter Kreide mit gebrannter Magnesia zu etwa gleichen Gewichtstheilen her und rührte das Gemisch mit Wasser zu einer teigförmigen Masse an. In diese brachte Frankenstein verbrennliche Gewebe (Gaze) in Form von Strümpfen, tränkte dieselben vollständig mit der Lösung und trocknete dieselben hernach. Durch Verbrennung des Gewebes erhielt Frankenstein einen aus gebranntem Kalk und Magnesia bestehenden Glühkörper, der aber die schlechte Eigenschaft hatte, sehr bald zu zerfallen, so daß die Frankenstein'schen Lampen, trotzdem man sich die Glühkörper selbst herstellen konnte, nicht gut praktisch verwendbar waren. 1866 veröffentlichten Bunsen und Bahr, ein schwedischer Forscher und Schüler des ersteren, eine hochinteressante Arbeit über die Erbin- und Ytter-Erde. Letztere gibt beim Glühen ein rein weißes Licht. Die Thorerde, welche heute eine große Rolle bei Herstellung der Glühkörper spielt und auch von Auer benützt wird, wurde 1829 von Berzelius entdeckt. Erst mit Anwendung dieser wurde es nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz möglich, einen feuer- und formbeständigen, den Atmosphärien widerstehenden Glühkörper zu schaffen.

# Telegramme.

**Athen, 17. Juni.** Eine Trabe des Sultans, welcher in Kanea veröfentlich wurde, beschuldigt die Christen, die verantwortlichen Urheber der Ruhestörungen zu sein und fordert sie zur Unterwerfung auf. Wenn sie wieder zur Ordnung zurückgekehrt sein würden, werde der Sultan ihre Forderungen prüfen. Abdulah-Pascha theilte den Kretensern ein Trabe des Sultans mit, in welchem die Volksvertreter aufgefordert werden, nach Kanea zu kommen, um dort Sitzungen abzuhalten. Der Sultan erklärt sich bereit, diejenigen gerechten Forderungen des Landtages, welche mit den Hoheitsrechten des türkischen Landtages im Einklage stehen, in Betracht zu ziehen. Die Insurgenten werden im Interesse einer baldigen Amnestie aufgefordert, die Waffen niederzulegen; die türkische Armee werde die Offensive nur im Falle von Ruhestörungen ergreifen. — Das kretensische Zentralkomitee in Athen richtete die telegraphische Bitte an die Großmächte, zu Gunsten der kretensischen Frauen und Kinder, welche, nachdem man ihr Heim niedergebrannt und ihre Habe geplündert hat, der bittersten Noth ausgesetzt sind, einzuschreiten. Eine Abschrift dieser Bitte wurde auch der griechischen Regierung zugesandt und dieselbe ebenfalls um Unterstützung angegangen. Man glaubt, daß die griechische Regierung dieselbe gewähren wird.

**Philippopol, 17. Juni.** Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wurde am 13. Juni in Stambul ein Armenier von einem Softa getödtet. Am 14. Juni wurde ebenfalls ein im Dienste der türkischen Polizei stehender Armenier auf Befehl des armenischen Komitees ermordet.

**Hamburg, 18. Juni.** Entgegen der Meldung eines Wiener Blattes, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck nicht befriedigend wäre, erklärt die „Hamburger Zeitung“, daß derselbe nichts zu wünschen übrig lasse.

**Rom, 17. Juni.** Die Vereinigung der Gläubiger der Immobilien-Gesellschaft sprach sich zu Gunsten der Annahme eines Moratoriums aus. — In einer Erwiderung auf eine Anfrage Rompoldis erklärte der Kriegsminister, daß infolge der langanhaltenden Trockenheit und der großen Menschenansammlung in den Monaten April und Mai unter den Truppen in Afrika eine erhöhte Sterblichkeit geherrscht habe; die jetzigen Berichte des General-Valdiffera melden jedoch, daß nunmehr der Gesundheitszustand der Truppen ein ausgezeichnetere ist.

**Budapest, 17. Juni.** Der österreichische Legation. Bei Gelegenheit der Verathung des Budgets der auswärtig Angelegenheit erklärten sich die Jungtürkischen Kramer und Schwarz gegen den Dreibund und verlangten ein Einvernehmen mit Rußland in der Orientfrage. Ein Zusammengehen mit Rußland müßte die Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei zum Zwecke haben. — Der Deutschliberale Wurmbrand erklärte sich als Anhänger des Dreibundes und sprach die Meinung aus, daß die orientalische Angelegenheit zu wichtig sei, als daß sie Deutschland nicht interessiren sollte. Der Dreibund müsse sich über diese Frage einigen, denn sie könnte den ungarischen Frieden stören. Ebenso spricht der Deutschnationalen Varenther seine Sympathien für den Dreibund aus. — Der Pole Zaleski erklärte, daß seine Landsleute die Politik des Grafen Goluchowski im vollen Umfange gutheißten. Die Polen treten voll und ganz für den Dreibund ein und verlangen freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten. — Kramer verwahrte sich gegen die Bemerkung Wurmbrand's, daß die Ungarn eine Brücke zwischen dem Orient und dem Occident bilden. Die Czechen verlangen ein Einverständnis mit Rußland, doch nur als Gewähr des Friedens. — Barwirski wandte sich gegen die panslawistische Agitation des slavischen Komitees in Petersburg und stellte sich auf die Seite des Dreibundes. — Das Budget wurde angenommen.

**Havana, 17. Juni.** Die Interpreten sprengten den Zug von Matanzas mittelst Dynamit in die Luft. — Man befürchtet einen Strike der Arbeiter der Tabakfabriken. — Die Insurgenten sind in Matabano eingedrungen und haben mehrere Häuser niedergebrannt.

**Sofia, 17. Juni.** Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge war die Bande, welche die Grenze überschritt, eine einfache Räuberbande, die in der Umgegend von Dubniza mehrere Raubfälle verübt hat, und dieserwegen verfolgt wurde.

**Berlin, 17. Juni.** Zu Ehren Li-Hung-Tschang's fand im Palaste von Potsdam eine Galatafel statt. — Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf bezüglich der Bildung der vierten Bataillone an.

Der gesammten Heilkunde

## Dr. Emil Fischer

hat seine Wohnung nicht geändert und ordinirt nach wie vor.

Calea Moşilor Nr. 60.



Kurs-Bericht vom 16 Juni u. St. 1896

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like Municipal-Oblig. 1883, 1884, 1890, Rente Amort., Rente perp., Cred. fonce rural, Cred. fonce urb., Staats-Obligat., and bank notes from Austria, Germany, France, and England.

Erste Wechselstube Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani Nr. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol: A. Kraus, Wiens P. Cuclelis Braila Raşcanu, I. Păscu, Theohari Antonescu, Iassi; Rupolf Pömpki Berlin; R. N. Raicovici und Familie, Rousciuc; Spiro Maeri, Galaţ; Samuel Lebovici, Dorohoy. Hotel Regal: A. Nicolos, Galaţ; Virgolie, Iassi; Capitan Urlicănu, Tulcea; V. Trotinescu, R. Valcea; Iohan Drein, Nedeleoviu Iliescu, G.-Lung; N. Logkin Galaţ; Stefanescu, R. Sărat; P. Georgescu Ploieşti.

Rothwein

von Drevita und Colu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 18 Fr. 10 große Flaschen, und Dragaşaner Weisswein 1889er Lese 18 Fr. 10 große Flaschen, bei Jann Papescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

Rothwein

1879er Lese 931 166 à 2 Fr. 85 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei Jann Papescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

Wein

aus den Bistriţa Weinbergen 2 Fr. 50 Bani, die Flasche Jann Papescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

Wer heirathen will!

wende sich vertrauensvoll an die Mariage Company in Budapest

Genaue Information nebst Liste der vorgemerkten Damen oder Herren Anträge gegen 50 Bani Briefmarken (diskret convertirt). 576 2 Vornehme Verbindungen!

SOLIDE REISENDE U. AGENTEN

finden dauerndes Engagement mit hoher Provision für leicht verkäuflichen Artikel ohne Muster. Für Herren mit besserem Bekanntenkreis rentables Nebeneinkommen ohne Berufsänderung. Off. u. S. N. 726 an Saafenstein & Fogler A. G. Hamburg. 569 1

Platz Agent

Für ein Agentur-Geschäft wird ein tüchtiger Platz-Agent gesucht, der bereits in einem solchem Geschäft thätig war, die Manufaktur-Branche gut kennt und bei der Kundschaft gut eingeführt ist. — Gute Bezahlung, Gewinnantheil. Adresse in der Adm. des Blattes. 571 2

Gustav Riek

(Fond. 1850.)

54 Strada Carol I 54.

empfiehlt:

besten Waldmeister in Tafeln gepreßt, Lindenhofers Tafelkäse, Kräuterkäse, Sardinen, Hummer, Conserven aller Art, Engl. Saucen und Gewürze etc. etc.

Drägasaner Weine

garantirt naturrein.

Knorr's Hafer-Grütze, u. Mehl, Erbswürste, etc. etc.

Täglich frisch: 703 76

Centrifugen- und Tafelbutter:

Hugo's Gartenlocalitäten

Heute und täglich Auftreten der

Possen u. Variétégesellschaft

Artistischer Leiter: Hermann Troppauer. Donnerstag, den 6./18. Juni 1896

Debut; Debut! Debut!

Ronaldi Troupe

3 Damen, vorzügliches Gesangs- und Walzer-Trio. Grand Succes! Grand Succes!

Henderson and Stanley

Englisch song dance Instrumental-Quartett vom Etablissement Ronacher in Wien.

Freund Fritzl!

Singspiel.

Ferner Auftreten aller engagirten Kunstkräfte.

10 Damen. 8 Herren.

ANFANG 9 UHR ABENDS.

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz Frs. 3, I. Platz Frs. 2, II. Platz 1 Fr.

Bei ungünstiger Witterung im

»Grand Etablissement Hugo«.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner Lied und führt zur Eintracht Süd und Nord“

Sonntag den 21. Juni u. St. I. J. in der Villa Baicoianu.

Großes Gartenfest.

Gesangsvorträge, Tanz.

Eintritt: für eine Person 2u 1. eine Familie (1 Herr 2 Damen) lei 2.

Beginn 3. Uhr Nachmittags.

566 1 Der Vorstand.

Ein tüchtiger Correspondent

der deutschen, u. womöglich auch der franzöf. u. engl. Sprache wird für ein hief. Commissionshaus gesucht. Näheres b. d. Redact. d. Blattes. 565 2

Otto Harnisch

Bukarest—Str. Academiei No. 41. vis-à-vis d. Minister. des Intern.

Fabriks-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche, Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenstrühen.

Feuersprizen

aus der renommirten Fabrik G. A. Jauk, Leipzig, gegründet 1796. 453 20

Prima englische Leder-Riemen

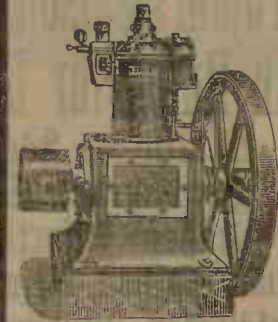
aus der größten Fabrik England's John Tullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Hoefinghoff & Schmidt

Delstern iW., Leipzig und Bukarest.

GNOM Maschinentechnisches Geschäft

Gegründet im Jahre 1809.



Motore, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Metall- u. Holzbearbeitungsmaschinen, Werkzeugmaschinen u. Werkzeuge.

Einrichtung ganzer Anlagen. 212 32

Grosses Lager v. Eisen u. Stahl sow.a. Eisenwaaren Bukarest, Boulevard Carol Nr. 5.

Die neuerrichtete

Wasser-Heilanstalt

der romanischen Schulephorie in Kronstadt ist eröffnet.

Moderne Einrichtung für das gesammte Wasserheilverfahren unter ärztlicher Leitung. Vollendete in Bezug auf Druck und Temperatur genau regulierbare Douche-Einrichtungen. Massage. Elektrische Auren. Elektrische Bäder. (Zwei Zellenhystem nach Prof. Gärtner.) Medizinische Bäder (Salz, Sool-, Mutterlauge-, Fichtennadel-Bäder) Bannbäder, Dampfbäder, Vollbäder, Inhalation, Aneipp'sche Kur.

Doppel-Anlage um den Betrieb für Damen und Herren zu ermöglichen.

Dirigirender Arzt: Dr. G. BAIULESCU.

Das ganze Jahr geöffnet. 574 1 Auskünfte und Prospekte durch die Bade-Administration, Kronstadt, Dampfbadgasse Nr. 1.

PATENTE all Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerten. J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78. Eintragung von Waarenzeichen.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten Calesa Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufsänderung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch brieflich.“ 823 98

Das neue Knaben-Pensionat.

der deutschen evangelischen Gemeinde in Bukarest Strada Luterana 14.

wird am Anfange des nächsten Schuljahres eröffnet. Dasselbe wird von einem besondern Ausschuss des Gemeinderathes verwaltet.

Mit der Oberleitung der Anstalt ist Herr Pfarrer Dr. Eugen Filtzsch betraut.

Das Personal besteht aus dem Hausvater, dem in erster Linie die häusliche Erziehung und Verpflegung anvertraut ist, und aus zwei akademischen Lehrern und einem Volksschullehrer welche die Arbeiten der Pensionäre zu überwachen haben. — Die Umgangssprache ist die Deutsche. Das Ziel der Anstalt ist eine ernste, sittlich-religiöse Erziehung der ihr anvertrauten Zöglinge.

Das Pensionat steht in Verbindung mit unseren deutschen evangelischen Schulen, d. i. einer 4-klassigen Elementarschule mit Vorbereitungs-klasse, in welcher das rumänische Staatsprogramm für Primarschulen eingeführt ist und einer 5-klassigen Realschule.

Aufgenommen werden Knaben jeder Nationalität und Konfession im Alter von nicht unter sieben Jahren.

Die Anstalt ist in einem eigens zu diesem Zwecke hergerichteten in unmittelbarer Verbindung mit den genannten Schulen stehenden, gesund gelegenen Gebäude unterbracht, besitzt entsprechende Räumlichkeiten für Schlaf-, Speise- und Arbeitszimmer, einen großen Spielplatz und anschließenden Garten, Turnapparate und Badestube und trägt allen modernen, paedagogischen und hygienischen Anforderungen Rechnung.

Pensionspreis je nach dem Alter des Zöglings; 1. für Interne; 600—1000 Lei, 2. für Halbinterne; 230—400 Lei jährlich, zahlbar in vierteljährlichen Raten. Näheres im Prospekte, der von dem Anstaltsleiter und von allen evangelischen Pfarrämtern in der Provinz gratis und portofrei bezogen werden kann. Die Anmeldungen werden bis spätestens 15. August a. St. bei der Anstaltsleitung erbeten.

Für den Verwaltungsausschuss des Knabenpensionates der deutschen evangelischen Gemeinde Pfarrer Dr. Eugen Filtzsch. 675 1

Dr. J. Vellan

Spezialist für innere Krankheiten, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und wohnt Str. Lutherana 19. Konsultation von 3—6 Uhr Nachm.

Villa zu verkaufen.

In der Noa bei Kronstadt ist eine schöne möblirte Villa, prachtvoll gelegen, preiswerth zu verkaufen. Kaufliebhaber erhalten nähere Auskunft in der Adm. d. Blattes. 524 10—10



# Amelie Darré

47 Calea Victoriei, Bukarest.

## Frühjahrs-Saison

Grosse Auswahl in Hüten für Damen u. Kinder Blousen, Schlafkröde, Matinees, Weißwäsche konfektioniert oder nach Maß, Handschuhe, Strümpfe, Schirme, Fächer, Hutformen. Großes Assortiment in Bändern Blumen, Federn Sammt, Spitzen, Bijouterien-Imitation, Fantasiefächern, Bürsten etc.

345 32

### Handschuhzuzerei.

Atelier für Anfertigung von Damenkleidern. Expeditionen in die Provinz.

Die Kronstädter Portland-Cement-Fabrik ANGELE, HOCK, KUGLER & PAUL in Kronstadt (Siebenbürgen)

empfiehlt ihren als vorzüglichst anerkannten

## Portland-Cement

unter Garantie der Lieferungen stets gleichmäßig vorzüglichster Qualität Hauptvertretung für Rumänien

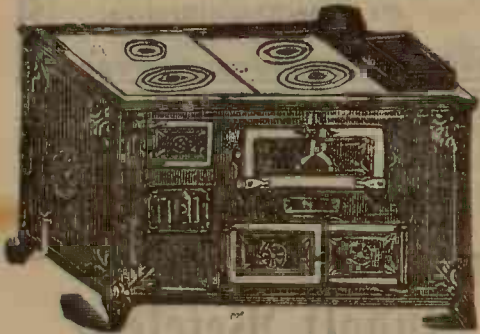
Emil Mangesius,

Expedition-Commission-Export

Bucarest, Strada Smârdan No. 49.

541 6

Depot bei Herrn E. LESSEL, Calea Plevnei.



Zu bedeutend herabgesetzten Preisen: Lampen, Wirthschaftsgegenstände, Porcellan, Bacara-Cry-stall, Alpaca etc.

SPARHERDE amerikanischen Systems, die praktischesten und solidesten Zinkwannen, Douches, Water-Closets „Tout à l'égout“ etc. etc.

W. SJNGER.

Bucarest, Strada Doamnei der Post gegenüber.

618 56

Jene Personen, welche die

### PILLEN

von Doctor

## DEHAUT

In Paris 819 199

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.

2 Fres. 50.

## Ein möbl. Zimmer

per sofort zu vermietten Strada Luterană 29 bei Frau S. Krauß. 569 2

### BUCHDRUCKEREI

des „BUKARESTER TAGBLATT“ Str. Şelari No. 7.

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel. Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen. Aufträge werden prompt effectuirt.

### Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

## Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig von Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres. Die angeführten Abfahrtsstunden verstehen sich nur approximativ und richten sich nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Die Schiffe verlassen auf keinen Fall früher die Stationen als zu den mit Fahrplan festgesetzten Abfahrtsstunden. Die Abfahrt der Schiffe erfolgt nach den auf den Agentien sich befindlichen Uhren, osteuropäischer Zeit.

### Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal:

Von Orsova	Montag	Donnerstag	Samstag	5 Uhr	Nachm.
„ Clabova	„	„	„	5.55	„
„ Turn-Severin	„	„	„	7.	„
„ Brzopalanka	„	„	„	8.50	„
„ Radujevaz	„	„	„	10.20	„
„ Gruja	„	„	„	10.30	„
„ Cetatea	Dienstag	Freitag	Sonntag	12.	Nachts
„ Calafat	„	„	„	12.55	Borm.
„ Bibin	„	„	„	1.30	„
„ Lompalanka	„	„	„	3.45	Nachm.
„ Bechet	„	„	„	6.10	„
„ Rahova	„	„	„	6.30	„
„ Corabia	„	„	„	8.40	Borm.
„ Nicopoli	„	„	„	10.10	„
„ T. Magurele	„	„	„	10.25	„
„ Jimnicea	„	„	„	11.55	„
„ Sifto	„	„	„	12.30	Nachm.
in Ruscic (Anf.)	„	„	„	2.35	„
von Ruscic (Abf.)	„	„	„	3.05	„
in Giurgiu (Anf.)	„	„	„	3.25	„
von Giurgiu (Abf.)	„	„	„	4.30	„
„ Lutran	„	„	„	6.45	„
„ Olteniza	„	„	„	7.—	„
„ Calarasi	„	„	„	6.30	„
„ Silistria	„	„	„	9.—	„
„ Ostrov	Mittwoch	Samstag	Montag	5.30	Borm.
„ Cernavoda	„	„	„	9.15	„
„ Hirschova	„	„	„	11.15	„
„ Gura-Jalomiza	„	„	„	11.50	„
in Braila	„	„	„	2.50	Nachm.
„ Galatz	„	„	„	3.40	„
von Galatz-Dbessa	„	Donnerstag	„	8.	Borm.

Abfahrt zu Berg:

Von Dbessa	Montag	Samstag	Freitag	5.	Nachm.
„ Galatz	„	„	„	8.	Borm.
„ Braila	„	„	„	9.20	„
„ Gura-Jalomiza	„	„	„	1.25	Nachm.
„ Hirschova	„	„	„	2.	„
„ Cernavoda	„	„	„	6.	„
„ Ostrov	„	„	„	9.40	„
„ Calarasi	„	„	„	8.30	„
„ Silistria	„	„	„	10.55	„
„ Olteniza	Dienstag	Donnerstag	Samstag	2.05	Borm.
„ Lutran	„	„	„	3.15	„
in Giurgiu (Ankunft)	„	„	„	6.30	„
von Giurgiu (Abfahrt)	„	„	„	10.45	„
„ Ruscic	„	„	„	11.30	„
„ Sifto	„	„	„	3.10	Nachm.
„ Jimnicea	„	„	„	3.35	„
„ T. Magurele	„	„	„	5.45	„
„ Nicopoli	„	„	„	6.	„
„ Corabia	„	„	„	8.	„
„ Rahova	„	„	„	11.	„
„ Bechet	„	„	„	11.20	„
„ Lompalanka	Mittwoch	Freitag	Sonntag	3	Borm.
„ Bibin	„	„	„	5.50	„
„ Calafat	„	„	„	6.1	„
„ Cetate	„	„	„	7.25	„
„ Gruja	„	„	„	9.25	„
„ Radujevaz	„	„	„	9.40	„
„ Brzopalanka	„	„	„	11.30	„
in T-Severin Anf.	„	„	„	2.15	Nachm.
von T-Severin	„	„	„	3.	„
in Orsova Anf.	„	„	„	5.	„

### Passagier-Fahrten

zwischen Bibdin-Silistria mit Berührung sämtlicher bulgarischer und rumänischer Zwischenstationen, giltig von Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres.

Abfahrt zu Thal:

Von Bibdin	Mittwoch	Samstag	5 Uhr	Borm.
„ Lompalanka	„	„	7.15	„
„ Bechet	„	„	9.45	„
„ Rahova	„	„	10.	„
„ Corabia	„	„	12.	„
„ Nicopoli	„	„	1.30	Nachm.
„ T-Magurele	„	„	1.45	„
„ Jimnicea	„	„	3.45	„
„ Sifto	„	„	5.	„
in Ruscic	„	„	8	„
von Ruscic	Donnerstag	Sonntag	3	Borm.
„ Giurgiu (Smarbă)	„	„	3.30	„
„ Lutran	„	„	5.40	„
„ Olteniza	„	„	6.	„
in Silistria	„	„	8.15	„

Abfahrt zu Berg:

Von Silistria	Donnerstag	Sonntag	9 Uhr	Borm.
„ Olteniza	„	„	12.40	Nachm.
„ Lutran	„	„	12.50	„
„ Giurgiu (Smarbă)	„	„	4.30	„
in Ruscic	„	„	5.	„
von Ruscic	„	„	7.	„
in Sifto	Freitag	Montag	12.	„
„ Jimnicea	„	„	5.15	„
„ T-Magurele	„	„	8.15	„
„ Nicopoli	„	„	8.30	„
„ Corabia	„	„	10.30	Mittags
„ Rahova	„	„	1.30	Nachm.
„ Bechet	„	„	1.45	„
„ Lompalanka	„	„	6.	„
in Bibdin	„	„	9.	„

### Lokalschiffverehr Galatz-Tulcea:

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea: jeden Tag, mit Ausnahme des Montag um 7 Uhr Früh.  
Abfahrt zu Berg:  
Von Tulcea nach Galatz: jeden Tag, mit Ausnahme des Montag um 12 Uhr 30 Min. Nachm.

Behördl. concess. Privat-  
**Erziehungs-Anstalt**  
Oeffentliche Realschule  
und eine  
**PRIVAT-VOLKSSCHULE** mit dem Rechte, staatsstellen. — Im Jahre 1849 gegründet.  
Halbpenzionäre verbleiben bis 7 Uhr Abends.  
Während der Ferien auf dem Lande.  
B. SPENEDER, Wien, XV Neubaugürtel 34  
Zeugnisse staatsgiltig. 552 3

**ADLER?**  
**Adler-Fahrräder**  
leicht, zuverlässig und geschwind.  
Leistungsfähigste Spezial-Fabrik Deutschlands.  
Lieferanten v. Kaiserl. und königl. Behörden. Für hervorragende Leistungen im Fahrtrabau  
**höchste Auszeichnungen.**  
Adler-Fahrräder werden seit 15 Jahren nach Rumänien geliefert und sind wegen ihrer bekannten Dauerhaftigkeit sehr beliebt.  
Ueber Allen!!!  
General-Depôt: J. B. ANTONESCU.  
Soseaua Basarab 230 (Capu podului) links. Eigene Reparaturwerkstätte jedes anderen Fabrikates, 1200 m. Eigene Fahrschule.  
Reihanstalt von Velocipeden. Bei Anlauf eines Rades unentgeltlich Unterricht. Illustrierte Preislisten gratis. 462 27

**Correspondent**  
welcher der Deutschen und französischen Sprache in Wort & Schrift vollkommen mächtig ist, findet dauernden Posten.  
Nur nachweislich bewährte  
kaufmännische Correspondenten wollen ihre Offerten mit Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche an **Herrn König** Agentur-Geschäft in Roussillon richten

**„Stella“**  
Seifen-, Parfumerie- u. Stearinkerzen-Fabrik  
**BUCAREST**  
Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem königl. Palais  
empfiehlt:  
alle Sorten **Wäsche-seifen, Toiletten-seifen,**  
von den billigsten bis zu den feinsten  
**Eau de Cologne, Parfumerien,**  
etc. etc.  
**Stearinkerzen bester Qualität**  
tadellos brennend  
**Bijouterien, Zugsggegenstände.**  
Billigste Preise. — Prompte Bedienung.  
881 88

**BUCHDRUCKEREI**  
des „BUKARESTER TAGBLATT“  
Strada Selari No. 7  
**HOTEL FIESCHI**  
Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel. Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen. Aufträge werden prompt effectuirt.